

Wie Klotz überfallen wurde

Das können die Herren Nazi-Abgeordneten

Klotz war im Reichstag erschienen, um mit dem Führer der Sozialdemokratischen Partei, dem Abgeordneten Otto Weis, publizistische Fragen zu erörtern. Er hatte kaum neben Weis Platz genommen, als die Alarmglocke zur namenslichen Abstimmung rief und Weis in den Sitzungssaal eilen mußte. Im gleichen Augenblick kamen an dem inzwischen leer gewordenen Tisch mehrere Nazi-Abgeordnete vorüber, darunter der Fememörder Heines. Als er Klotz, der vor Jahren in der Nationalsozialistischen Partei tätig gewesen ist, das Gesindel um Hitler also kennt und deshalb seit Jahren einen publizistischen Kampf gegen die Nazi-Bestie führt, erkannte, rief er: „Da sieht der Hund, der die Röhm-Briefe gefälscht hat.“ Klotz hatte das Lügenmaul des Mörders diesen Schwünkel von sich gegeben, als Heines und die in seiner Begleitung befindlichen Nazi-Abgeordneten über Klotz herfielen, ihn mit

kürzlich betätigte er sich führend an einem Überfall von Nazi-Gesinde auf ein Reichsbannerlokal. Bei einer Versteigerung trat er sich vor wenigen Wochen ganz besonders als Terrorist hervor.

Der vierte Spießgelle im Bunde war schließlich der Bauernhofbesitzer Krause-Raudworischken. Ebenfalls eine besondere Marke. Er ist als Kommandy bekannt. Augenblicklich schwebt in Ostpreußen wieder ein Verfahren gegen ihn wegen Körperverletzung.

Der Polizeibericht

Der Berliner Polizeipräsident teilt zu den Vorgängen im Reichstag mit:

„Nach dem Überfall auf den Schriftsteller Dr. Klotz ersuchte der Reichstagspräsident, dem nach Artikel 28 der Reichsverfassung grundsätzlich die Polizeigewalt im Reichstagsgebäude zusteht, den Polizeipräsidenten um Aufklärung des Sachverhalts und Verfolgung der in Frage kommenden — der Person nach bis dahin nicht bekannten — Täter. Auf Grund von Aussagen des Überfallenen und verschiedener Zeugen stellte die Kriminalpolizei fest, daß die Täter unter den Angehörigen der nationalsozialistischen



Fememörder Heines

Fäustern traktierten und niederschlugen. Sozialdemokratische Abgeordnete und Hausbeamte eilten dem Überfallenen zu Hilfe und befreiten ihn aus den Klauen der Femebestien. Sofort ging Klotz, der aus der Nase stark blutete, mit Hausbeamten durch den Reichstag, um die Täter festzustellen. Im rechten Wandelgang, dem Sitz der Nazis und ihrer deutschnationalen Erabanten, wurden die Beamten von Klotz abgedrängt. Übermüht fielen Heines und Konjoren über den Wehrlosen her. Diesmal waren es etwa 30 Schurken, die sich an dem lähmen Spiel beteiligten. Klotz mit Schlägen und Fußtritten bis in den Vorraum des Präsidentenzimmers trieben und erst von ihrem Opfer abließen, als Abgeordnete dem Überfallenen zu Hilfe eilten.

Die Zwischenfälle riefen außerhalb der Nazi-Fraktion und ihrer deutschnationalen Erabanten große Entrüstung hervor, die schließlich dazu führte, daß der Reichstag aufflog.

Der Mörder und seine Kumpane

Heines hat 1920 einen Landarbeiter Schmidt ermordet, der angeblich beabsichtigte, einen Waffentransport an die preußische Polizei zu verraten. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der gegen Heines Todesstrafe beantragt hatte, verurteilte das Gericht diese Bestie zu 15 Jahren Zuchthaus. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde diese Strafe später auf 5 Jahre Gefängnis ermäßigt. Davon hat Heines 1 1/2 Jahr abgelesen. Er wurde unter Beihilfe der KPD amnestiert.

Einer der Kumpane der Femebestie Heines, der Düsseldorfer SA-Führer Weigel, paßt ebenso wie Heines zu den Nazis. Er hat zahlreiche Verbrechen und ist deshalb in den Augen Sillers besonders berufen, für die Nazis den Reichstag zu zieren. Weigel ist u. a. verurteilt wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz nicht weniger als viermal und schließlich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Der Gutbesitzer Stegmann-Schillingsfürst, der ebenso wie Heines und Weigel an dem Überfall beteiligt war, hat ebenfalls zahlreiche Leistungen an Gewalttaten aufzuweisen. Erst



Dr. Klotz

sehen Reichstagsfraktion zu suchen waren und daß als Tatverdächtige in erster Reihe die Reichstagsabgeordneten Heines, Krause (Ostpreußen), Stegmann und Weigel in Betracht kamen. Als wiederholte Versuche der Polizei, diese Abgeordneten zur Vernehmung herbeizulieben, mißlingen, begab sich der stellvertretende Polizeipräsident in den Sitzungssaal, in dem sich die Verdächtigen im Kreise ihrer Fraktionskollegen aufhielten. Sein Bemühen, die tatverdächtigen Abgeordneten zum freiwilligen Erscheinen vor dem vernehmenden Kriminalbeamten zu veranlassen, scheiterte, da sich auf den Bänken der Nationalsozialisten ein ohrenbetäubender Lärm erhob, der jede Verständigung unmöglich machte. Unter diesen Umständen wäre letzten Endes nichts anderes als die polizeiliche Siftierung der gesamten nationalsozialistischen Reichstagsfraktion — zwecks Gegenüberstellung mit den Zeugen und dem Geschlagenen — übriggeblieben. Ein Schußpolizeikommando war zu diesem Zweck bereits von dem stellvertretenden Polizeipräsidenten in den Sitzungssaal gezogen worden. Von der geplanten Siftierung konnte aber Abstand genommen werden, nachdem sich der nationalsozialistische Fraktionsführer Dr. Frid dem stellvertretenden Polizeipräsidenten gegenüber verpflichtet hatte, dafür Sorge zu tragen, daß die vier erwähnten Abgeordneten sofort vor dem mit der Aufklärung des Überfalls befaßten Kriminalbeamten erscheinen würden. Die daraufhin erfolgte kriminalpolizeiliche Vernehmung der beschuldigten vier Abgeordneten ergab das Vorliegen des dringenden Tatverdachts (gemeinschaftliche Körperverletzung nach § 223 a Strafgesetzbuch) sowie einer bestehenden Verdunklungsgefahr; sie wurden daher festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Nach völliger Aufklärung des Sachverhalts wird — voraussichtlich am Freitag vormittag — die Vorführung der vier Reichstagsabgeordneten vor dem Schnellrichter erfolgen.“

geordnet zum Verlassen des Sitzungssaales zu bewegen. Der Präsident stellte fest, daß seiner Anordnung nicht Folge geleistet werde. Er hob die Sitzung auf und teilte mit, daß er bekanntgeben werde, wann die nächste Reichstagsitzung sei.

Die Nationalsozialisten, zwar geübte Schläger, aber ungewandte und ungeschliffene Parlamentarier, hatten einen solchen Ausgang nicht erwartet. Sie waren im ersten Augenblick verblüfft. Die Mehrheit des Hauses hatte keinen Anlaß, weiter zu tagen. War doch das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung abgelehnt und das wichtige Schuldentilgungsgesetz angenommen.

Dicht zusammengedrängt standen die Nationalsozialisten, um sich zu überlegen, wie sie aus der Sackgasse herauskommen könnten. Die vier an dem Überfall Beteiligten verbargen sich in der Masse ihrer Fraktionskollegen. Insbesondere war der Fememörder Heines in voller feiger Aufregung. Er wagte sich nicht bis zur Tür des Sitzungssaales, in der Furcht, daß die Polizei ihn fassen könnte.

Inzwischen zeigte sich,

daß die Vorfälle organisiert waren.

Tribünenbesucher grüßten die nationalsozialistische Fraktion mit „Heil Hitler“, die Nationalsozialisten im Saale grüßten ebenfalls auf die Tribüne hinauf. Während die Tribünen geräumt wurden, überhäufte nationalsozialistische Abgeordnete die im Saale verbliebenen Abgeordneten anderer Parteien mit Beschimpfungen und Drohungen.

Plötzlich rückte von der Tür hinter den Regierungsbänken ein Kommando von Schutzpolizei in den Sitzungssaal ein. 70 Mann Schupo waren in das Haus beordert, um allen etwaigen Widerstand der nationalsozialistischen Fraktion gegen die Genahme der Banditen in ihren Reihen zu brechen. Wildes Gekohl der Nationalsozialisten begrüßte die Beamten. Die Schupo überstieg die Bänke und rückte in geschlossener Linie vor, um die nationalsozialistische Fraktion einzukreisen. Der Polizeivizepräsident Weiß wurde hundertfach von den Nationalsozialisten beschimpft. Kriminalbeamte gaben sich Mühe, die des Überfalls auf den Journalisten Klotz beschuldigten Abgeordneten aus dem wirren Knäuel herauszufinden. Zwei der Schläger wurden schließlich hinausgeführt. Inzwischen sah man, wie der Fraktionsführer Dr. Frid mit dem Polizeivizepräsidenten zu verhandeln begann. Wenige Minuten später rückte die Polizei ab und nahm außerhalb des Sitzungssaales in der Nähe des Zimmers des Reichstagspräsidenten Aufstellung.

Man erfährt, Dr. Frid habe sich dafür verbürgt, daß die beschuldigten Abgeordneten sich nun freiwillig zur Vernehmung stellen werden. In der Tat begaben sie sich, da jeder Widerstand gegenüber solcher Polizeimacht nutzlos war, eskortiert von Polizeibeamten in ein Beratungszimmer, wo die Vernehmungen stattfanden. Die vier Abgeordneten wurden polizeilich festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht, wo sie des Termins vor dem Schnellrichter harren.

Später wurde bekannt, daß auch der Abg. Gregor Strasser, der vor einigen Tagen den anständigen Mann schauspielerisch auf dem Klotz eingeschlagen hat. Der beschuldigte Abg. Krause-Pfauenstern befreite sich an den Schlägen beteiligt zu haben. Ob er „unschuldig“ ist, mag die Untersuchung ergeben. Die Femebestie Heines soll die Beteiligung an den verächtlichen Mißhandlungen eingestanden haben.

Um 5 Uhr trat der Vorkostenauschuß zusammen. Nationalsozialisten und Kommunisten, selbstredend auch die Deutschnationalen, verlangten den sofortigen Zusammentritt des Reichstags. Die übrigen Parteien lehnten diesen Antrag ab. In einer Stimmung, wie sie an diesem Tage herrschte, kann keine parlamentarische Versammlung von fast 600 Menschen tagen.

Es bleibt dabei, daß unklar ist, wann der Reichstag wieder zusammentritt.

Federführung beruht in der deutschen Politik. Die allgemeine weltliche Krise zeigt sich zu. Explosionen, wie an diesem schwarzen Tag des deutschen Parlamentarismus sind nur Anzeichen der aufgehäuften Spannungen. Wie sie sich lösen werden, liegt im Ungewissen.

Auch der Auswärtige Ausschuß liegt auf

Der Auswärtige Ausschuß sollte am Donnerstag nach Schluß der Reichstagsitzung zusammentreten, um Mitteilungen des Reichsministers über die außenpolitische Lage entgegenzunehmen. Da jedoch nur die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten erschienen, mußte die Sitzung wegen Beschlagnahmefähigkeit aufgehoben werden.

Universität Valencia in Flammen

Valencia, 13. Mai. Die Universität ist aus bisher noch unbekannter Ursache gestern in Brand geraten. Der Gouverneur der Stadt und zahlreiche Studenten versuchten unter Lebensgefahr wertvolle Manuskripte im Bibliothek zu retten. Infolge Wassermangels hat das Feuer erhebliche Zerstörungen verursacht.

Neuer Notschrei Oesterreichs an den Völkerbund

Wien, 13. Mai. Der Reichspost hat Bundeskanzler Dr. Dollfuß an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem der Völkerbund um eine sofortige Klärung ersucht wird, da Oesterreich durch die Maßnahmen gezwungen sei, die die Bezahlung der lebenswichtigen ausländischen Importe auch an den Preis herabzusetzen, das bisherige Beschäftigungsniveau nicht weiter getragen werden.

Auch Strasser verhaftet

Berlin, 13. Mai (Radio). Der Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser wurde heute morgen auf dem Flughafen Schönefeld, als er im Begriff war, nach Tübingen abzureisen, von Kriminalpolizeibeamten verhaftet. Strasser steht im dringenden Verdacht, an dem zweiten Überfall auf den Schriftsteller Dr. Klotz beteiligt gewesen zu sein. Er ist von verhafteten Zeugen mit Bestimmtheit als einer der Täter benannt worden.

Lindberghs Baby tot aufgefunden!

Wahrscheinlich gleich nach der Entführung ermordet

New York, 13. Mai (Radio). Das seit Monaten verschwundene Kind Lindberghs wurde am Donnerstag in dem Engelwood in der Nähe des Elternhauses tot aufgefunden. Das Kind ist jetzt mindestens 2 Monaten tot. Der Leichnam war unter Blättern verborgen und wurde zufällig entdeckt. Er weist einen Schädelbruch und eine Schußwunde hinter dem Ohr auf. Die Spuren des Mörders des Lindbergh-Kindes weisen nach New Jersey und Pennsylvania, wo in den nächsten Tagen Verhaftungen vorgenommen werden dürften. Die Behörden entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit, da nach dem Tod des Kindes Rücksicht nicht mehr notwendig ist.

Das Kind Lindberghs ist allem Anschein nach kurz nach der Entführung ermordet worden. Gestern nachmittag um 3.15 Uhr fuhr ein Kofferkraftwagen mit zwei Lenken über den Mount Rose, einem bewaldeten Hügel, und nahm einen kurzen Aufenthalt, den einer der beiden Fahrer, der Regier William Allen, dazu benutzte, ein Stück in das dicke Holz einzudringen. Plötzlich entdeckte er in einer Bodensenkung ein Kindesleichen, das mit Gefäch und Zweigen teilweise bedeckt war. Es erweckte den Anschein, als ob man versucht habe, die kleine Leiche zu begraben. Der Schädel wies an der Stirn ein Loch von etwa 1 1/2 Zentimeter Durchmesser auf.

Der entsetzte Chauffeur benachrichtigte sofort die Polizei, die an dem Fund der aufgefundenen Kleidungsstücke die Ueberreste als die des kleinen Lindberghs erkannte. Unter anderem wurde ein gefälschtes Unterkleid gefunden, das unbedingt als dem Lindbergh-Baby gehörig erkannt wurde. Trotzdem brachte es gewisse Zeit, bis sich die Familie Lindbergh davon überzeugen ließ, daß es sich bei dem Leichenstück um das Kind handelte.

W.B. Trenton, 13. Mai

Nach der gerichtlichen Untersuchung ist das Lindbergh-Baby fastige eines humpeligen Schädelbruchs gestorben. Nach dem Urteil erster Instanz dürfte das Kind seit zwei Monaten an Ort und Stelle gelegen haben. Es ist möglich, daß der Tod bereits in derselben Nacht erfolgt ist, in der das Kind gerettet wurde. Die Polizei hat eine bestimmte Verhaftungsliste im Verlaufe, die sie innerhalb nächster Tage verfolgen will.

Brünings Mehrheit

Der Reichstag lehnte am Donnerstag die Mißtrauensanträge der vereinigten Opposition, bestehend aus Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen, gegen das Gesamtkabinett in gemeinsamer Abstimmung mit 287 gegen 257 Stimmen ab.

Neuer Volksvertreter

Darmstadt, 11. Mai (Eig. Bericht). Der frühere nationalsozialistische Abgeordnete des hessischen Landtags, Buttler, der kürzlich wegen seiner Selbstversteummelung sein Mandat niederlegen mußte, ist über Nacht aus seinem Wohnsitz Oberstadt verschwunden. Er hat unter Zurücklassung seiner Familie den Schauplatz seiner ferneren Tätigkeit nach seinem Geburtsort Hammelburg in Franken verlegt.

Gesetz über verheiratete Beamtinnen

Entlassung möglich, wenn Existenz dauernd gesichert

Berlin, 13. Mai

Der Reichstag erledigte gestern vormittag die zweite und dritte Beratung des Gesetzes über die Rechtsstellung der verheirateten Beamten. Es handelt sich darum, daß verheiratete Beamtinnen entlassen werden sollen, wenn der Mann gleichzeitig Beamter ist. Trifft dieses nicht zu, so soll die Entlassung nur erfolgen dürfen, wenn die Existenz dauernd gesichert ist. Darüber soll eine Schiedsstelle entscheiden. Die Aussprache wurde durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Böllner eingeleitet. Er konnte darauf verweisen, daß die Sozialdemokratie die möglichsten Sicherungen zum Schutze der verheirateten Beamtinnen eingebaut hat. Gewiß bestehen gegen den Gesetzesentwurf grundsätzliche Bedenken und er könnte in normalen Zeiten nicht unsere Zustimmung finden. In diesen Jahren schwerster wirtschaftlicher Krise ist aber einem solchen Gesetze die Zustimmung nicht zu verweigern. Es trat danach eine große Anzahl von weiblichen Abgeordneten aus den meisten Fraktionen als Rednerinnen auf. Das Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

An Bord der „Chaco“

Die Deportierten erzählen ihre Schicksale

Nach langen Irrfahrten ist das argentinische Schiff „Chaco“, wie berichtet, gestern im Hafen von Gdingen gelandet. Neun von den fünfzehn Deportierten, die sich an Bord befanden, sind dort den polnischen Polizeibehörden übergeben und nach Prüfung ihrer Pässe in ihre Heimatstädte weiterbefördert worden. In ihrem Danziger Korrespondenten ist es gelungen, von diesen neun Leuten in der Polizeiunterkunft eine Schilderung ihrer abenteuerlichen Schicksale zu erhalten.

Sie sitzen neun Mann hoch auf der schmalen Holzbank, die an der Wand des nüchternen grauen Zimmers entlang führt. Sie sitzen so eng gedrängt, daß rechts und links noch Raum freibleibt. Ich trete auf sie zu, rede sie an. Sie erheben sich. Neun Haupter beugen sich tief zur Erde. Dann blicken sie mich stumm und erwartungsvoll an. In ihren Augen liegt die Qual der gepeinigten Kreatur, die Angst vor dem schrecklichen Neuen, das ein hartes Schicksal über sie verhängen könnte.

„Wie sind Sie eigentlich auf das Schiff gekommen?“ frage ich. Sie sehen sich an, sehen mich an — und schweigen. „Ich bin kein Beamter“, sage ich. „Ich möchte nur von Ihren Erlebnissen hören, um darüber zu schreiben.“

Ein kleiner magerer Mann, ein Schmied aus der Ukraine, öffnet zaghaft den Mund. „Ich bin vor vier Jahren mit einem Freund nach Argentinien gegangen. Er ist dort gestorben. Wir haben Arbeit in einer Maschinenschreib gefunden. Eine anständige, gutbezahlte Arbeit. Morgens gingen wir in die Fabrik, abends in ein Café oder ein Kino, und am Sonntag wurde ein Ausflug gemacht. Eines Tages — ich kam grade nach Schicht aus dem Betrieb — steht vor meinem Haus ein Polizeilagent. „Sind Sie der und der?“ fragt er mich. Ich sage ja. Da packt er mich beim Arm, führt mich zu einem Auto. Wir fahren zu einem großen Haus. Es war das Stadtgefängnis, und dort wurde ich eingesperrt. Ich wußte nicht, warum, ich weiß noch heute nicht, warum. Einmal wurde ich aus der Zelle in ein kleines Büro geführt. Da saß ein Mann in Uniform mit goldenen Knöpfen. Der sah mich von unten herauf böse an und fragte: „Wo haben Sie das kommunistische Flugblattmaterial herbeikommen?“ Ich konnte nichts sagen — was hätte ich auch sagen sollen. — Ich sah ihn nur erstaunt an und suchte die Achseln. Dann führten sie mich wieder in die Zelle zurück.“

Es lagen dort eine ganze Menge Leute. Täglich kamen neue dazu, täglich verschwanden andere. Wir wußten nicht, wohin. Wir lagen und warteten. Einmal kam in unsere Zelle ein Mädchenhändler. Er blieb nur zwei Tage. Dann konnte er wieder gehen. Sie sagen, er hätte sich mit 10 000 Peseten freigekauft. Ich weiß nicht, ob das wahr ist. Aber das weiß ich: wer kein Geld hatte, mußte bleiben.

Einmal ging eine große Bewegung durch das Gefängnis. Sie sagten, an diesem Tage wären tausend Mann — Politische — deportiert worden. Auf eine kleine Insel im Ozean. Genauer haben wir nie erfahren können. Dann kamen die anderen, die Sie hier sitzen sehen. Einer nach dem anderen. Manche von ihnen hatten in kleinen Städten im Innern des Landes schon zwei Jahre lang gefessen.“

Und warum? Plötzlich fangen sie alle an, durcheinander zu

schreien. „Wegen nichts, wegen gar nichts! Mich hat man aus der Fabrik geholt“, brüllt einer, „mich aus dem Restaurant“, „mich von der Straße weg“. Wut schrillt aus ihren Stimmen. Einer, ein großer, kräftiger Mensch, reißt das Wort an sich. „Man hat uns eingesperrt, ohne Urteil, ohne Gerichtsverhandlung, ohne uns auch nur mit einem Wort zu sagen, was uns zum Vorwurf gemacht wird. Wir haben drüben nichts getan, als gearbeitet, wir waren froh, daß wir Arbeit hatten. Gestohlen oder betrogen hat auch keiner von uns. Wir alle, wie Sie uns hier sehen, sind ehrliche Arbeiter gewesen, Schlosser, Schneider, Schmiede, Tischler und keiner hat daran gedacht, irgendwas gegen die argentinische Regierung zu unternehmen. Unter uns gesagt, es war uns ganz Wurst, wer da drüben regierte. Wir wollten nichts, als unser Brot, und das haben sie uns gegeben.“

„Und dann kamen Sie an Bord des Schiffes?“ „Ja“, der Mann mit der lauten Stimme antwortet wieder für die anderen, „ja, dann kamen wir an Bord der „Chaco“. 120 Mann in einem

Raum zusammengedrängt 90 Tage lang! Alle zwei Tage durfte man für eine halbe Stunde an Deck gehen und Luft holen. Dann ging's wieder runter ins Massengrab. Manche haben gehaut, Manche haben es versucht, sich aufzulehnen. Dann kamen die Wachmannschaften und es gab mit der flachen Klinge des Seitengewehrs ein paar Schläge über den Rücken, daß man für die nächsten Tage genug zu tun hatte, sich mit den eigenen Schmerzen zu beschäftigen, und nicht mehr an Revolten dachte.

Im übrigen klappte alles auf dem Kahn vorzüglich. Nach der Schiffsglocke wurde aufgestanden, nach der Schiffsglocke wurde gegessen, nach der Schiffsglocke erholte man sich, und wer diesen Rhythmus nicht begriff, dem wurde er eben mit Schlägen eingekläut. In den letzten Tagen allerdings ist es besser geworden. Da kamen wir öfter an Deck, da gab es besseres Futter, damit sie uns in leidlich anständigem Zustand wieder in Gdingen präsentieren konnten.“

Er ist beim Reden vor Erregung aufgesprungen. Jetzt läßt er sich schwer auf die hölzerne Bank zurückfallen. Wieder sitzen alle da und schweigen. „Und was soll nun werden?“ Ein älterer Mann mit grauen Schläfen spricht für die anderen: „Was werden soll? Geld haben wir nicht, Arbeit haben wir nicht, das bißchen, was man sich drüben zusammengespart hatte, konnten wir nicht mitnehmen, da sie uns von der Straße weg verhaftet haben. Wir werden eben noch mal von vorn anfangen müssen, ganz von vorn.“ Er starrt zu Boden und dreht verlegen seine Mütze zwischen den mageren Händen. Die anderen blicken stumm vor sich nieder. Ich gehe. Wieder erheben sich alle neun von der Bank, wieder sehe ich neun demütig gebogene Rücken. Hat sie ein sinnloses Schicksal so trummgeprügelt?

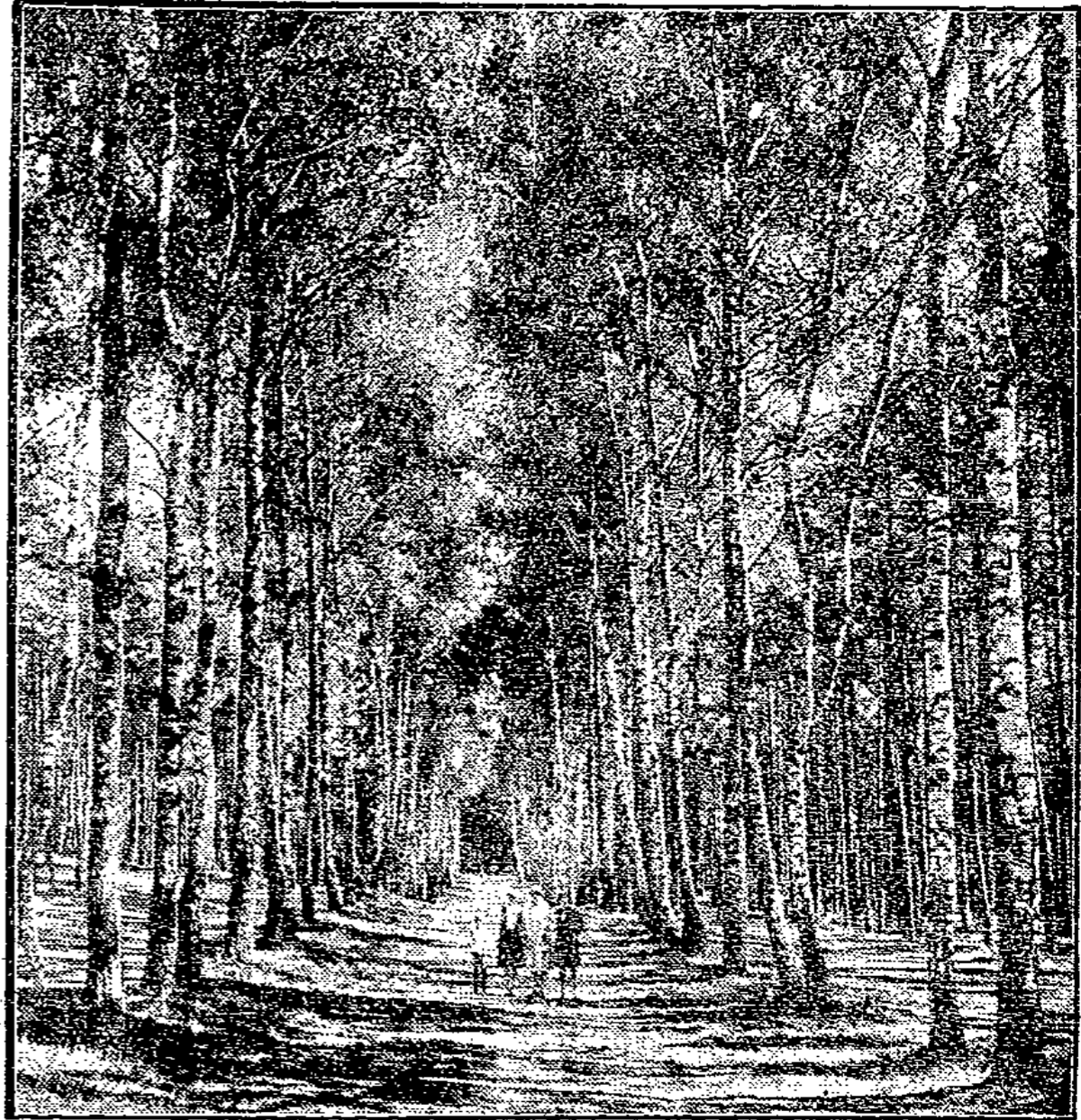
Pfingsten

Von Traute Wittmann

An Pfingsten werden die Herzen weit,
Alles lockt uns hinaus in den Mai —
In pfingstlicher Blütenfülle
Schwingt ein süßes Bewachen
Und Sehnen wird wach . . .
Und küßt uns von Sorgen frei.

Mit hellgrünen Birken
Spielt lenzjunger Wind,
Recht wie ein Kind,
So zärtlich und traut
Und Himmelsblau schaut
Auf Blüten und Birken.

Voll Hebermut tollen
Die Bäche zu Tal —
Und ich?
Ich möchte ein einziges Mal
Mit den Bächen,
Den stürmend weiten,
In die Frühlingstäler gleiten.



San Sus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhle

Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

37. Fortsetzung

Der Totenkopf hinter den Geranien lächelt bitter. Seine Stimmung paßt wunderbar zum Geheul der Hunde rundum. Er muß an die Diener der Kirche hier im Bistum Konstanz denken: über 17 000 Stück zählt die Diözese, darunter an die 7000 Weltgeistliche. In's einzelne gerechnet gibt das für jeden Ort zehn Mönche und Pfaffen. Wieviel darunter werden wirkliche Priester sein und nicht nur Wieselinge?

Es ist schon so: Wenn der Klerus schreit, um die Rechte Gottes zu verteidigen, so meint er in Wahrheit seine eigenen Rechte. Gott hat nicht nötig, daß in seinem Auftrag geschrien wird und gegestert. Gott ist am wirksamsten in der Verborgenheit des Herzens und in der Stille. Doch die Diener der Kirche sind schon lange darauf, sich einen Gott nach ihrer Artung zu bilden. So gewiß ist, daß Regentropfen, wenn sie sich einen Gott vorstellen könnten, Nässe als seine wesentlichste Eigenschaft angeben würden, so gewiß ist, daß viele Diener der Kirche sich einen Gott schaffen, der ihnen gleicht, einen Leberpfaffen, der wütet und schnaubt, wenn ihnen und ihren Gerechtfamem irgend ein Eintrag geschieht. Einen Gott des Zuhauens und der Rache schaffen sie sich, einen Gott der Strafe und der Vergeltung, einen Gott, der dicht unter der Rinde des Irdischen sitzt, einen harten Gott, einen menschlichen Gott.

Armer Sus, du wirst ein Opfer selbstgerechter Kleriker und ihrer selbstgerechten Einstellung! Solange du lediglich die Sünden und Schwächen der Laien geistelst, solange war an dir alles Gottes Feuer, Flamme der Reinigung, und somit verdienstlich und gut! Sobald du dir aber beifallen ließeßt, die Pfaffheit an ihre Verderbnis zu mahnen, von dieser Sünd an warst du ein Säcker und Stänker, ja, mehr als das, zuletzt nannten sie dich ganz offen einen Kesser und Anwalt und Abgesandten des Teufels.

Du hast vor allem Volk gepredigt, daß die großen Prälaten, wie Papst, Kardinäle u.: die Hospriester einzig und allein mit der öffentlichen Verfeinerung von Kirchenprinzipien beschäftigt seien; daß die Bischöfe und die Erzbischöfe dagegen vollauf mit ihren ausgebeuteten Herrschaften zu tun hätten; daß die Domherren sich einen guten Tag machten und lebten wie die Vögel im Honnflamen; daß die Meßstücker keine Predigten hielten, sondern bloß ihre Meße abfertigten und die Abtate Seit schliefen

oder in den Wirtshäusern spielten oder sich sonstwie unterhielten; daß die reichen Mönche sich abperrten und sich mästeten; seien sie aber Bettelmonche, so strichen sie herum und suchten dem Volk sowie als möglich abzulügen.

Armer Sus! Du hast ihnen Gott vorgehalten, und das trifft sie vielleicht am tiefsten, weil sie ihn nicht haben. Du hast die große Wahrheit ausgesprochen, daß kein Ding, auch nicht alle erschaffenen Dinge zusammen, jemals die menschliche Seele völlig befriedigen kann. Das vermag nur Gott allein. In ihm ruhen die Seeligen zulezt aus!

Damit hast du Gott als den Zweck der Welt hingestellt, ihn als das Endziel alles menschlichen Bemühens, Gott, nicht die Kirche! Darum stoßen deren Diener dich aus und entfernen dich als den bösen, schwärzenden Pfahl in ihrem Fleische. Geistiges kann nur aus Geistigem verstanden werden. Deshalb bist du ihnen ein Greuel; denn sie sind schon längst keine geistige Macht mehr, sondern nur eine geistliche. Sie rennen geschäftig durch ihre Dunkelheit, wie die Bürger hier unten jetzt mit ihren Laternen durch das Aufheulen der Kreatur hinrennen. Sie zünden mannigfache bunte Laternen an, obwohl es unnötig ist, steht doch die Leuchte des Wortes in göttlicher Klarheit am Himmel. Ihre Augen sind blind und verdorben. Wohl merken sie den Sprung im Gebälk; aber sie sind nicht imstande, ihn mit neuem Holze zu füllen oder sonstwie zu verquillen. Statt den Fehler mit Kunst, mit Mühe und Geduld zu beseitigen, brennen sie lieber das ganze Haus ab. Sie herauschen sich im Glanz des Brandes, am Tanz und Durcheinanderwirbel der Funken, und vergessen darüber ganz der künftigen Trümmerstatt. Weh diesen Blinden!

Erzbischof läßt sich der lahme Dekan vornüber sinken und küßt seine Stirne auf der sandsteinernen Brüstung des Fensters.

o daß der ungueten Gedanken Bändiger käme, der tröstliche Schlaf!

Doch diesem Seufzer wird keine andere Antwort als das verstärkte Weiterheulen der Hunde, und, plötzlich aus der Raßgasse herausstrebend, das Geschrei der Scharwächter, die waffenrasselnd einen Flüchtling verfolgen.

Auf den Münsterstufen stellen sie ihn.

Es gibt Kampf; unentwirrbar scheint der keuchende Knäuel.

Albrecht von Büttelsbach steht in hoherhebener Hand ein Messer gleiten. Zwei kurze Blitze grellen, zweimal schlagen sie ein. Der Dekan möchte schreien, wie selber getroffen; doch der Schreck lähmt ihm auch den Mund.

Schmerzgebrüll, Stöhnen, Zuhauen, neue Verwirrung!

Aus der kämpfenden Gruppe löst sich ein Schatten. Lautlos, wie ein Weberknecht auf der Fläche des Baches, strebt er auf dem mondhellten Pflaster der Niederburg zu.

Zu spät merken die prägelnden Wächter, daß ihnen der Mörder entlaufen ist. Sein Vorsprung ist zu groß. Schon hat ihn das Dunkel der nächsten Gassen verschluckt. Ihm jetzt noch nachzusetzen, wäre zwecklos. Doch entwischt wird ihnen der elende Hund nicht, mag er auch zehnmal einen Ritterpanzer tragen! Den kriegen sie morgen, wenn er eines der Stadttore passieren will. Sozial Eindringliche laufen denn doch nicht herum, daß man ihn aus ihrer Schar nicht herauszufinden vermöchte!

„Warte, du Stechhau, dir wollen wir das Rückenmark langziehen!“ Mit diesem Segenswunsch laden die Scharwächter ihre beiden niedergestochenen Kameraden auf und schleppen sie ab.

Wo sie lagen, haben sich zwei große, schwarze Lachen gebildet: Blut! In schmalen Fäden läuft es die Stufen hinunter und bildet dort einen neuen See.

Der Dekan bringt die Augen nicht los davon. Immer wieder muß er hinschauen. Immer wieder muß er sich sagen: Da waren doch eben brüllende, kämpfende Menschen, die wild aufeinander losschlugen! Gottes Geschöpfe, die sich zulezt gingen wie reisende Tiger. Was ist übriggeblieben von der unheimlichen gespenstischen Szene? Schwarze Lachen, dickes, verkrüppeltes Blut! Blut, Blut, nichts als Blut!

Dem Dekan läuft ein Schauer über den Leib. Gibt es wirklich Spesenster? An der Stelle des Niedertrichs ist ein Mann aufgetaucht. Schwarz, unheimlich steht er da, wie eine Morchel aus dem Boden gewachsen. Mit beiden Füßen steht er im Blut und merkt es nicht. Wie jubend schaut er über den Platz. Dann schreiet er Sankt Stephan zu und verschwindet eilig in der Richtung des Barfüßerklosters.

Der Totenkopf hinter den Geranien hätte schwören mögen, es sei der König gewesen.

XIX

Mit letzter Kraft hat sich der schwarze Ritter bis in die Gasse der Böhmen gezwungen. Hier, an der Herberge, wo er geborgen und in Sicherheit wäre, kann er nicht mehr. Er bricht auf den Stufen zusammen, unfähig, auch nur einen Laut auszusprechen oder den Klopfer zu rühren.

In der steinernen Arche ist es still. Die dem Mond abgewandte Front hebt sich wie eine schwarze Bordwand aus einem Meer von Schatten. Nur ein brennendes Herz strahlt aus der düsteren, steil übergeböckelten Fläche. Das verrät, daß hinter dem Fensterladen des untersten Stockwerks noch Licht brennt. Hinter dem flammenden Herz sitzt Petr Chelcick und hält sich durch Schreiben wach.

Außer ihm und Luzia ist keine lebende Seele im Haus; denn auch der Esel ist kurz nach Mitternacht mit den Herren weggegangen, nachdem er sich einen gutgestopften Kleiderack aufgeschuldet hatte.

Krazend bahnt sich die Feder ihr schwarzes Auf und Ab auf dem rauhen Papier. Der junge Schreiber knüpft an seinem „Neß des Glaubens“, mit welchem Buch er einst den Hauptwurf zu tun glaubt, um dem Fürsten der Welt möglichst viele Seelen aus den Wässern der Sünde zu beken. Das Geheule der Hunde draußen ist gerade die richtige Begleitmusik zu dieser Arbeit. Fallen des Widerstands graben sich ein in Petrus Stimme. Er weiß, daß es nicht das bellende Viehzeug ist, das seit über einer Stunde durch die Gassen der Konzilsstadt winselt. Nein, das ist Satan selber, der Hundegestalt angenommen hat und nun mit entblößtem Riefer und fleischendem Zahn aufsteht gegen Christen und Jesuskinder. Deulend geht der Meister aller Lippen und Zungen umher, die Herzen der Frommen zu verwirren und zu erschrecken. Doch hier in dieser Kammer sollen ihm seine häßlichen Künste nicht gelingen!

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Aufgebot

1. Der Maurer Franz Karl Nikolaus Koch in Lübeck-Moisling, August-Bebel-Straße 3.
2. Die unverehelichte Emmi Elise Koch in Neef-Niendorf.
haben das Aufgebot beantragt zur Kraftlosklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Moisling, Blatt 201 in Abteilung III unter Nr. 2 zu Lasten des Grundstücks August-Bebel-Straße 3 für die Antragstellerin zu 2 eingetragene Hypothek von 3000 Mark, aufgewertet auf 750 Goldmark.
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termin vom 2. September 1932, 12 Uhr, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. (4722)
Lübeck, den 3. Mai 1932
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Automechanikers August Peter Schulze, Inhabers der Auto-Werkstätten A. Schulze in Lübeck, 2. Wallstraße 7, wird Schlußtermin, sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf Freitag, den 3. Juni 1932, 11 1/2 Uhr, nach Zimmer Nr. 9 anberaumt.
Lübeck, den 12. Mai 1932 (4720)
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Durch Ausschlußurteil vom 6. Mai 1932 sind die Lebensversicherungs-Police der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck Nr. 99267 über 20000 Mark und Nr. 111684 über 17000 Mark, lautend auf den Namen des Fabrikanten Gustav Reisch in Bamberg i. Bayern für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 11. Mai 1932
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Familien-Anzeigen

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit haben wir Glückwünsche u. Geschenke in so reicher Zahl erhalten, daß es uns unmögl. ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten daher, auf diesem Wege uns herzlichsten Dank entgegenzunehmen.
Max Prien und Frau
Elisabeth geb. Schumann
Lübeck, den 8. Mai 1932

Mietgesuche

2 Zimmer f. sofort. Frau geb. v. L. sucht. Ring u. 114 a. d. E.

Kaufgesuche

Gut od. Kündungsg. u. f. od. Ring u. 114 a. d. E.

Verkäufe

Boddenboot u. Sportboot, gut od. zu verk. R. V. d. E. Straße 60, L. 515.

Kochpflanzen

(Kochpflanzl.) zu verk. Neuss, Seeweg 2.

Schuhbrat Sibal

Eintrittsgeld, Jungfrauen, 6. Pfingstfest.

Verschiedene

Dr. Oskar Meyer
Königsraße 17
verreist
vom 13. bis 18. Mai.
Die Anstalt bleibt unter ärztlicher Leitung geschlossen. (4720)

Kaufgesuche

Freitag, 13. 5. nachm. u. Sonnabend, 14. 5. keine Sprechstunden

Dr. Oltmer

Zahnarzt
Holstenstraße 6, L.

Dr. Brederlow

14. bis 17. Mai
verreist

Dr. Kreutzfeldt

verreist
vom 14. bis 23. Mai

Behaglichkeit beim Lesen!

Tragen Sie beim Lesen und Arbeiten stets die sorgfältig angepaßte, gute und preiswerte „Condor“-Brille. Sie geben Ihren Augen damit das richtige Glas! 4704

„Condor“-Optik, gegenüber d. Rathaus
Hier erhalten Sie auch Ihre tadellose Kassenbrille.

Die Markthalle
ist am **Pfingstsonnabend**
den ganzen Tag geöffnet

Dr. Prahl
Sonabend, d. 14. Mai
u. Dienstag, d. 17. Mai
keine Sprechstunden

14. Mai nachm. keine Sprechstunden
Dr. Seebohm
Empfehle
Pa. Schweinefleisch per 2 nur 55.4
Otto Reining
Stöckelsdorf

Kinderwagen Klappwagen
mit Verdeck ab 32.50
Wochenendwagen
verschiedene Systeme ab 13.50 RM.
M. Mueller
Engelsgrube 76

Speise- u. Saat-Kartoffeln
gut u. billig
Duve K.-G.
Alter Bahnhof. 29 704

Kindergarten
Lübeck, den 10. Mai 1932
Der Liquidator



Schallplatten
in großer Auswahl
von RM. 1.- an
Musikhaus
C. W. Meyer
am Geibelplatz

Wanderkarten
Reiseführer
Kursbücher
für
Reise und Wanderung
in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Seuder-Angelbol
Damenhüten
L75 2.50 3.50 4.50
Holzblatt
Hütern. 50 neben
Ecke Junge

Die Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck AG.
ist in Liquidation getreten. Gemäß § 297 HGB. werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.
Für solche Gläubiger, die bereits anlässlich des Vergleichsverfahrens durch Rundschreiben, Zustimmungserklärungen usw. mit der Bank in Fühlung gekommen sind, ist eine besondere Anmeldung der Ansprüche auf Grund dieser Veröffentlichung nicht erforderlich. Sollten jedoch einzelne Gläubiger den Wunsch haben, sich davon zu überzeugen, ob ihre Forderung ordnungsmäßig in den Listen der Bank vermerkt ist, erteilen hierüber die Beamten der Bank auf Verlangen in den Kassenzimmern Auskunft.
Lübeck, den 10. Mai 1932

Die schönsten Hüte
Die kleinsten Preise
Die größte Auswahl
D. Wagner
Holstenstraße 8

Für die Feiertage
Kalbs- und
Schweinebraten
wie stets in prima
Qualität und billig
Hugo Stoldt
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Holstenstraße 19

Aus täglich frischer Schlachtung
Ochsen-
Leber zart . 70.4
Hack 60.4
Brägen 35.4
Herzen 28.4
Dickttes Rindfleisch 45.4
Pr. Schieres 70.4 Rouladen 70.4 Gulasch 60.4
Rumsteak 80. Beefsteak 80. Ochsen-Braten 50.4
Verkauf nur Mittwochs, Freitags, Sonnabends
Bernh. Kossel, dän. Fleisch-Vertrieb
Markthalle nur Stand 16-19
Reichs-Herbergverzeichnis
1932

A. T. V. Moisling
Einladung
zum
Pfingstball
am 1. Pfingsttag im Kaffeehaus Moisling
Eintritt 40.4 Erwerbslose: 20.4
Anfang 6 Uhr Ende? ?
Der Festausschuß

Zentral-Hallen
Morgen Pfingstsonnabend Tanz
Kapelle Nicks

Fehmarn-Linie
Pfingstfahrten
Dampfer „Fehmarn“
ab Lübeck (Schuppen 3) 8 Uhr, ab Travemünde (Postbrücke) 10 1/4 Uhr
Am 1. Pfingsttag nach
Travemünde, Grömitz, Insel Fehmarn u. zurück
(Rückfahrt ab Insel Fehmarn 16 1/4 Uhr, ab Grömitz 18.35 Uhr),
am 2. Pfingsttag nach
Travemünde, Kellenhusen, Dahme und zurück
(Rückfahrt ab Dahme 17.45 Uhr, ab Kellenhusen 18.05 Uhr.)
Außerdem mit D. „Fehmarn“ und D. „Büraermittler Salrenj“
an beiden Pfingsttagen 8 Uhr und 13 1/2 Uhr nach
Travemünde
(Rückfahrt ab Travemünde 20 Uhr)
Fahrpreise:
Lübeck-Travemünde . . . 0.80 Km. Sagerückfahrkarten 1.- Km.
Travemünde-Grömitz . . . 2.10 3.50
Travemünde-Kellenhusen 3.- 5.-
Travemünde-Dahme . . . 3.40 5.50
Lübeck oder Travemünde-Insel Fehmarn . . . 4.50
Für Portierkauf bei **Iselt & Soverin**, Schuppen 2 und Reisebüro der
Hörschädenlinie Travemünde. Rückfahrkarten nach Fehmarn A 4.

Kochs auf
Junker & Ruh
Die Geschnung
wird niedriger!
Heinr. Pagels

Nur erstklassige Fleisch- u. Würstwaren, trotzdem äußerst niedrige Preise!
Schweinefleisch
Bauchfleisch Pfd. 55.4
Schulter „ 60.4
Schinken „ 60.4
Karbonade Pfd. 75.4
Nacken „ 75.4
Schweineschnitzel „ 90.4
Suppentisch bestes, Pfund 80.4 und 70.4

Rinder- und Kalbsbraten zu den billigsten Tagespreisen
Aufschnitt
gut sortiert 1/4 Pfund 30.4 beste Sorte 1/4 Pfund 35.4
1a Landrauchschinken im Ganzen pro Pfd. RM. 1.-
Warenabgabe nur an Mitglieder

KV L
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

SCHULBÜCHER
für die Einheits- und Mittelschulen
und die staatliche Handelslehranstalt
SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL
nur in der
Wullenwever-Buchhandlung

Verlobungsringe, 333, 585, 750 u. 900, la Form u. billigst. Uhrmacher Westebbing, St. Petri 11



Fahrräder direkt ab Fabrik an Private von RM. 32.-, vollbereift von RM. 49.-, Motorfahrrad von RM. 168.- an, mit Garantie. Ueber 50000 Kunden. Katalog gratis. E. & P. Stricker, Fahrrad-Fabrik, Brackwede-Bielefeld 262

Neuheiten
in
Pullover
Sporthemden
Polohemden
Größte Auswahl
Billigste Preise

Aug. Janensch
Sandstraße 6

Einladung zur außerordil. Generalversammlung
der „Wirt.“ und „Wirtschaftsgemeinschaft“ e. G. m. b. H., Lübeck, am Sonntag, dem 22. Mai 1932, 9 1/2 Uhr vormittags, im Turnerschaftshaus, Lübeck, An der Mauer 55 a.
Sagesordnung:
1. Annahme der neuen Satzungen.
2. Verschiedenes.
Anträge für diese Generalversammlung sind bis zum 19. ds. Mts. in der Geschäftsstelle — Schlüsselbuden 16 II — einzureichen. Zutritt haben nur Mitglieder, die im Besitze ihrer grünen Ausweisarte sind.
Sollte die angelegte Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so wird hiermit bereits eine neue Generalversammlung mit derselben Sagesordnung eine halbe Stunde später einberufen.
Der Vorstand
gez. W. Knauf gez. M. Kruse gez. Töllner

Grundmann's Jam.-Rum-V.
bevorzugte Marke
ganze Flasche nur 2.10 RM.
Schüsselbuden 32

Gasthof Am Kreuzweg Seeretz Ringreiten
am 1. Pfingstfeiertag mit nachfolgendem Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Die lustigen Reiter und Emil Cordts.

Stadttheater
Freitag, 19.15 Uhr:
Die Meisterfinger von Nürnberg
Oper
Ende 21 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr:
Das Land des Käfigs. Operette
Preise 0.50 bis 2.50
Pfingstsonntag, 19.30:
Die Blume von Hawaii. Operette
Pfingstmontag, 20 Uhr:
Die Rose von Stambul. Operette
Pfingstmontag, 20 Uhr:
Kammerspiele
Fut ab vor Ostel Eddie. Prüßel

Ihr Pfingst-Schuh
muß von
Schuh-Bu sein
immer gut — immer billig!

6.90 von 4.90 von 6.75 von 2.90
Schuh-Buchholtz
Schwarzer Allee 4 Große Burgstr. 36

Kamerad Ochs freigesprochen

Die Eutliner Unruhen vor dem Schwurgericht

Der Tod des SA.-Mannes Radtke bleibt ungeklärt

Lübeck, 13. Mai.

Die Vorgänge, die sich am und in den Tagen nach dem 9. November in Eutin abgespielt haben, sind in der Presse hinreichend erörtert worden. Bekanntlich versuchten die Nationalsozialisten den Demonstrationen der Arbeiter anlässlich des Revolutionstages auseinanderzusprengen. Es kam zu einer wilden Schlägerei auf dem Marktplatz, bei der es auf beiden Seiten mehr oder weniger schwer Verletzte gab. Der Butterhändler Radtke kam bei diesem Zusammenstoß ums Leben.

Die Nationalsozialisten benutzten diesen bedauernden Vorfall, um die republikanische Bevölkerung unter Druck zu setzen. Eutin glückte in jenen Tagen einem Heerlager. Hunderte SA.-Leute hielten sich in der Stadt auf und terrorisierten die Arbeiterschaft. Die Polizei versagte vollkommen. Sie hatte nicht den Mut, dem Treiben der Nationalsozialisten Einhalt zu gebieten. Sie fand erst ihre Kraft wieder, als ein Trupp Reichsbannerleute aus Lübeck heranrückte, um den Schutz für die Wohnungen besonders bedrohter Republikaner zu übernehmen.

20—30 Arbeiter wurden in jenen Tagen vom Schnellgericht Eutin zu standalösen Freiheitsstrafen verurteilt.

Sie warf man ins Gefängnis, obwohl die Schuld an den ganzen Vorfällen eindeutig auf Seiten der Nationalsozialisten lag.

Das Schwurgericht — den Vorsitz führte wieder Landgerichtspräsident Dr. Utermarck — verhandelte am Donnerstag gegen den Malergehilfen Willi Ochs aus Malente wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Der Genannte wurde angeklagt:

„am 9. November 1931 zu Eutin vorwiegend den Butterhändler Radtke mittels eines dolchartigen Messers körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, durch welche Körperverletzung der Tod des Verletzten verursacht wurde.“

Der Angeklagte wurde also eines Verbrechens beschuldigt, das eine Strafe nicht unter drei Jahren Suchtlaus vorsieht.

Die Beweisaufnahme ergab, daß der Zusammenstoß auf dem Marktplatz von den Nationalsozialisten organisiert und verschuldet worden ist. Der Sturmführer Remane aus Malente äußerte sich folgendermaßen: „Ich erhielt am Abend des 9. November telefonisch vom Adjutanten des Sturmführers den Befehl, mit meinem Sturm sofort nach Eutin zu kommen. Wir sind mit 40—50 Mann mittels einiger Privatwagen dorthin gefahren. Meine Leute trugen vollständige Uniform.“ Aus dieser Aussage ergibt sich also, daß die Nazileitung ihre sämtlichen Abteilungen auf der Nachbarschaft auf Eutin konzentriert hatte. Und daß durch die Nationalsozialisten der Streit vom Zaune gebrochen wurde, erzählte der farnose Kriminalkommissar Dierks, dessen Verhalten in jenen Sturmtagen so „herborragend“ gewesen war, daß Böhmer und Saalfeldt ihn in öffentlicher Versammlung ein Lob aussprachen, und ihm einen „dicken Posten“ im „Dritten Reich“ zusagten. „Der Marktplatz war voller Menschen. Pflösch ertönte die nationalsozialistischen Schläufe „Deutschland erwache“.

Wenn die Nationalsozialisten nicht angefangen hätten, so wäre gar nichts passiert.“

Das ist die Meinung des „republikanischen“ Beamten Dierks. Herr Böhmer wird ihm ob dieser Aussage wenig Dank wissen. Seine Chancen werden wohl wesentlich verringert worden sein.

Daß die Schuld tatsächlich bei der SA. lag, ergeben ja die ganzen Umstände. Die Arbeiterschaft hatte einen Anführer. Was wollten die aus allen Orten herangeeilten Nazis von der Arbeiterschaft? Den Zug sprengen, was sie ja auch versucht haben!

Der angeklagte Reichsbannermann, der erst 21 Jahre alt ist, ging in dem Demonstrationen in den vordersten Reihen.

Willi Ochs: „Ich habe mit der Sache nichts zu tun. Ich bestreite nicht, geschlagen zu haben, denn wir wurden angegriffen, und da war es meine Pflicht, meinen bedrängten Kameraden zur Seite zu springen. Ich habe Radtke nicht niedergestochen.“

Dr. Utermarck: „Hatten Sie einen Dolch oder ein Messer oder sonst eine Waffe bei sich?“

Angeklagter: „Nein! Ich habe lediglich mit meinem Schulterriemen geschlagen.“

Geringfügig belastende Aussagen machen lediglich die SA.-Leute Casten und Bähne aus Malente. Sie wollen gesehen haben, daß Ochs ganz in der Nähe des getöteten Radtke gekämpft hat. Von einem Messer haben sie nichts gesehen. Ochs soll vielmehr einen Knüttel gehabt haben. Der Wert dieser beiden Aussagen, die in zahlreichen Punkten einander widersprechend sind, ist gleich Null. Und so steht und fällt die ganze Anklage mit der Aussage des Arbeiters Schwarz, der Ochs in der Voruntersuchung ganz erheblich belastet hat. In der Voruntersuchung will er gesehen haben, daß der Angeklagte mit einem blanken Gegenstand

auf den Getöteten eingeschlagen hat. Aber er hat schon damals drei von einander abweichende Darstellungen von dem Vorfall gegeben. Während er zunächst angab, Ochs habe den bereits am Boden liegenden Radtke getreten, erklärt er später, daß Ochs hinter einem fliehenden Zivilisten hergelaufen sei und ihm in der Flucht von hinten das Messer in den Rücken gestochen habe. Abweichend hiervon erklärt er dann, der Angeklagte habe auf einen Mann eingestochen, der in die Knie gesunken sei. Er hat allerdings immer betont, er könne und wolle seine Behauptung nicht beenden.

*

Und heute? Nur zögernd und stark zitternd macht er seine Aussage, immer wieder, wenn er zu dem entscheidenden Punkt kommt, weicht er aus.

„Ich habe nicht gesehen, was Ochs in der Hand hatte und ob er überhaupt geschlagen hat.“

Das ist sein letztes Wort. Dieser einzige Belastungszeuge fällt also völlig, aber auch restlos aus. Wie ist das zu erklären? Warum hat er ihn überhaupt erst belastet? Schwarz steht politisch dem Angeklagten nahe! Es gibt vielleicht eine Möglichkeit der Erklärung, die auch vom Verteidiger des Angeklagten — Genosse Beyerndorf-Kiel — angeschnitten wurde. Das ist die Art und Weise, wie die Untersuchung durch den Kommissar Dierks geführt worden ist! Dierks hat Schwarz einfach in Haft genommen. Er hat die Haft selbst dann nicht aufgehoben, als der Verdacht — Schwarz sei der Tat verdächtig — nicht mehr bestand. „Ich ahnte oder vermutete, daß er „etwas“ wußte, deshalb habe ich ihn nicht freigelassen“, so versucht Herr Dierks sich zu rechtfertigen. Er hat Schwarz gehörig unter Druck gesetzt, er hat ihm auf den Kopf zugelegt: „Du bist es gewesen!“

Schwarz ist 18 Jahre alt. Vielleicht hat er befürchtet, man könnte ihm zu Leibe gehen. Schwarz stand auch viel zu weit vom Platz ab, wo Radtke niedergestochen wurde. Er kann gar keine Personen erkennen haben.

Die polizeilichen Ermittlungen sind schlecht, sehr schlecht geführt worden. Herr Dierks war sicherlich bemüht, sich die Sporen für das Dritte Reich zu verdienen.

Aber blinder Eifer schadet nur! Der Untersuchungsrichter hat auf die polizeilichen Ermittlungen aufgebaut. Vernünftiges konnte naturgemäß nicht sowohl die polizeilichen als auch die gerichtlichen Ermittlungen sind durchaus nicht genügend geführt worden.

Staatsanwalt Dr. Weg: „Die Anklage läßt sich nicht aufrecht erhalten. Ich brauche über den Zeugen Schwarz kein Wort mehr zu verlieren. Ich beantrage die Freisprechung des Angeklagten.“

Gen. Beyerndorf: „Der Staatsanwalt hat bereits alles gesagt, was zu sagen ist. Ich beantrage ebenfalls die Freisprechung.“ Den Bemühungen des Genossen Beyerndorf verbannt der Angeklagte, daß das Belastungsmaterial völlig zerflattert ist. Die gründlichen Ermittlungen von Seiten der Verteidigung in der Voruntersuchung haben schließlich zu den zahlreichen Widersprüchen in den Aussagen der Belastungszeugen geführt. Es war in der Tat an der Hauptverhandlung kaum noch etwas zu sagen.

Schon nach 10 Minuten Beratung fällt das Gericht sein Urteil:

„Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.“

Der Haftbefehl — Ochs sitzt seit 5 Monaten in Untersuchungshaft — wird unverzüglich aufgehoben.“

Der Fall Radtke ist also noch wie vor ungeklärt. Man weiß nur, daß er in einem Getümmel den tödlichen Stich erhielt. Von welcher Seite dieser Stich geführt ist, ist unbekannt. Die Nazi-Prese wird vielleicht in ein Wutgeheul über den Freispruch ausbrechen. Die Hege war umsonst! B-e. dabei herauskommen, denn Schwarz verwickelte sich nur immer mehr in Widersprüche.

Ang bleibt nur unverständlich, wie man auf Grund eines solchen Ermittlungsergebnisses überhaupt Anklage erheben konnte.

Daß diese ganz erheblichen Widersprüche bestanden, ist auch bereits im Laufe der Ermittlungen festgestellt worden! Nichts ist nachgeblieben, was Ochs belastet! Man hätte ebenloquut einen anderen Reichsbannermann festnehmen können.

Das Urteil über die „Schlutuper Unruhen“

Am Donnerstag nachmittag verkündete Amtsgerichtsrat Dr. Rüsse das Urteil gegen die wegen Unruhen in Schlutup angeklagten Nationalsozialisten und Reichsbannerleute. Der Sturmführer Reinbagen, der den Arbeiter Vorach in brutaler Weise niedergeschlagen hatte, erhielt fünf Monate Gefängnis. Drei Reichsbannerleute wurden wegen Hausfriedensbruchs zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Führer der Schlutup Ortsgruppe, Kamerad Küßcher, dem man etwas ausweichen wollte, wurde, wie die sämtlichen anderen Angeklagten, freigesprochen. Gegen das durch nichts gerechtfertigte Urteil gegen unsere Kameraden wird Berufung eingelegt werden.

Sozialdemokratische Partei



Am Dienstag, dem 17. Mai 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

1. Abrechnung vom 1. Quartal
 2. „Die zweite Republik“, Referent: Bürgermeister Brechling, Wismar
- Zahlreicher Besuch wird erwartet
Der Vorstand

Schwerer Einbruchsdiebstahl im Konsumverein

Die Warenabgabestelle Vorwerk ausgeraubt

Ein niederträchtiger Burche hat innerhalb weniger Monate zum zweitenmal die Warenabgabestelle Vorwerk bestohlen und sich dadurch am Gemeineigentum der Konsumvereinsmitglieder hunds-gemein vergrißen. In der vergangenen Nacht klemmte er die Eisenstangen an der Kellertür weg, erbrach die Tür selbst und holte aus dem Keller alles Mitnehmenswerte heraus. So packte der Burche mehrere Seiten Speck und einen großen Teil Spirituose auf den Wagen. Mit diesem Raub noch nicht zufrieden, erbrach er die nach dem Laden führende Tür und packte im Verkaufsraum sämtlichen Sabat, Zigaretten, fast alle Zigarren und den gesamten Schokoladenbestand zusammen. Das gestohlene Gut ist von solcher Menge, daß es ohne Transportmittel nicht weggeschafft werden konnte. Der Einbrecher hat wahrscheinlich Helfershelfer gehabt und ist sicher mit der Einrichtung des Hauses vertraut. Bereits im Januar wurde hier eingebrochen. Wahrscheinlich handelt es sich um den gleichen Spitzbuben, den man hoffentlich bald zu fassen kriegt.

Saisonbeginn in Travemünde

Alles in Vollbetrieb

Die Kurverwaltung teilt mit: Die Saison ist eröffnet und mancherlei Änderungen sind gegenüber dem Vorjahre getroffen. Ein ausnehmend schöner Strand steht in diesem Sommer zum Baden zur Verfügung, weil die See in diesem Winter bei den vielen Nordost-Stürmen große Mengen weissen Sandes auf den Strand gespült hat. Alle Gaststätten, Seebadeanstalten und Warmbadeanstalten sind in Betrieb. In der Warmbadeanstalt können auch an den beiden Pfingstfeiertagen warme Seebäder genommen werden. Das Kurhaus wird in der bisherigen Weise weitergeführt; die Bewirtschaftung des städtischen Kurjaales ist einem neuen Wächter, Herrn John Wender aus Hamburg, übertragen worden. Obgleich Pfingsten sehr früh liegt, wird doch schon Kurmusik in Travemünde veranstaltet werden. Einem Wunsche der Badegäste folgend, ist das Familienbad an der Strandpromenade erheblich erweitert worden, so daß nun auch innerhalb dieser Badeanstalt Strandkörbe aufgestellt werden können. Die beiden Badeanstalten beim Mövenstein und Priwall sind zu Freibädern gemacht, lediglich für die Unterbringung der Kleidungsstücke ist eine Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten. Kurtaxe, Wäders- und Strandkörbpreise sind der Zeit entsprechend ermäßigt worden, wie selbstverständlich die Betriebe in Travemünde ihre Preise allgemein erheblich gesenkt haben.

Eines besonderen Zuspruchs scheint sich in diesem Jahre mehr noch als bisher das Zeltlager auf dem Priwall zu erfreuen. Es sind dort jetzt so viele Zelte vorhanden, daß Sorge besteht, ob das vorhandene an sich weit ausgedehnte Strandgelände in diesem Sommer dafür überhaupt ausreichen wird.

Travemünde hat in diesem Jahre wieder Ereignisse zu feiern. Wie bekannt, sind 50 Jahre vergangen, seitdem die Eisenbahnlinie Lübeck-Travemünde und die Rembahnen auf dem Priwall eröffnet sind. Der Lübeck-Travemünder Rennklub hat diesem Ereignis bereits dadurch Rechnung getragen, daß er an zwei Sonntagen und einem Wochentag, nämlich am 31. Juli, 5. und 7. August Rennen mit besonderem Programm veranstalten wird. Die Kurverwaltung wird voraussichtlich aus Anlaß dieses Ereignisses in der Hauptsaison ein Sommer-Sportfest mit großem Tages- und Abendprogramm veranstalten. Auch sonst sind schon die Termine für die sportlichen Veranstaltungen wieder festgesetzt. Die Regatta-Fahrzeuge treffen am 1. Juli von Kiel kommend in Travemünde ein; Sonntag, der 3. Juli, wird der eigentliche Regatta-Sonntag sein. Vom 8. bis 10. Juli wird das Golf-Turnier, am 10. Juli außer-

Schöne weiße Zähne

Schon nach einmalig. Nutzen mit der herrl. erfrisch. Kautschuk-Zahnpolierpaste, schreibt uns ein Raucher. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

Heute

1. 3. u. 4. Distrikt (Grannen) 20 Uhr bei Eggers, Stavenstraße. Vortrag der Genossin Sicker.

Nautische Prüfung. Die Prüfung zum Seefeuermann auf großer Fahrt bestand am 12. Mai auf der hiesigen Seefahrtsschule Herr Friedr. Stark aus Lübeck.

dem wieder ein größeres Fahr-, Reit- und Springturnier auf dem Leuchtenfelde stattfinden. Dieses Turnier ist von Jahr zu Jahr unter der Leitung des Travemünder Reitvereins weiter ausgebaut worden und erfreute sich in den letzten Jahren eines starken Besuches. Das Tennis-Turnier füllt die Woche vom 11. bis 17. Juli aus; die ersten drei Tage sind für das Junioren-Turnier bestimmt. Am 24. und 25. Juli wird voraussichtlich wieder das Travemünder Bogelschießen stattfinden, das in der bisherigen alten volkstümlichen Art auch viele Badegäste erfreut hat. Auch sonst sind mancherlei Sonderveranstaltungen an Militär-Konzerten und dergl. vorgesehen, so daß Travemünde auch in Bezug auf die Veranstaltungen wieder auf die Saison gerüstet ist.

Vom Bauparen

Gemeinnützige Volksbausparkasse Vorwärts

Bericht vom Geschäftsjahr 1931

In Deutschland bestehen etwa 300 Bausparkassen. Die Gemeinnützige Volksbausparkasse „Vorwärts“ G. m. b. H. in Lübeck nahm am 14. Februar 1930 ihren Geschäftsbetrieb auf. Das Arbeitsgebiet, das vordem auf den Plass Lübeck und die nähere Umgegend begrenzt war, wurde auf das gesamte deutsche Reich ausgedehnt. Durch den Erfolg zeigte sich, daß der eingeschlagene Weg der richtige war. Wenngleich eine Ausdehnung nicht unmittelbar über das ganze Reich einsetzte, war doch ein erhöhter und stetiger Zustrom von Bausparern zu verzeichnen. Während sich mit dem Ablauf des Jahres 1930 dem Unternehmen 378 Bausparer angeschlossen hatten, traten 1931 weitere 3104 Bausparer bei, so daß das verfloßene Jahr mit einem Bausparbestand von insgesamt 3482 abschloß. Von diesen Bausparern wurde eine Darlehenssumme von zusammen 27 419 000.— RM. beantragt. Die beantragte Darlehenssumme stellt sich demnach durchschnittlich auf rund 8000 RM.

Die Entwicklung wirkte sich in den Zuteilungen aus. Konnte im Jahre 1930 nur an 10 Bausparer 102 000 RM. ausgeschüttet werden, war es im verfloßenen Jahre möglich, 141 Bausparern 1 192 000 RM. zur Verfügung zu stellen. Somit wurden insgesamt 1 294 000 RM. an 151 Bausparern zuteilt. Der Durchschnitt eines zuteilten Darlehens übersteigt mit einem Betrage von rund 8600 RM. die angeführte Höhe des Antragsdarlehens nicht wesentlich. Von der zuteilten Summe entfallen 327 000 RM. auf 30 neu erbaute Einfamilienhäuser, 177 000 RM. auf 14 neu erbaute Zweifamilienhäuser, 498 000 RM. auf 79 zur Entschuldung bereits bestehender Eigenheime und 292 000 RM. auf 28 gekaufte Eigenheime.

Aus der zuteilten Summe war mit dem 31. Dezember 1931 den Bausparern noch ein Betrag von 564 544,02 RM. bereit zu halten.

Die Sparanlagen haben eine ordnungsgemäße Verwendung gefunden, wie sich durch die folgende Gegenüberstellung ergibt.

	aktiv	passiv
Sparanlagen der nicht zuteilten Bausparer		1 174 681,20
Bereits ausgeschüttete Darlehen an zuteilte Bausparer	561 279,03	
Vorhandene flüssige Mittel:		
Banken (Sparbank)	605 105,68	
Postsparkasse (Sparbank)	8 296,49	

In vergangenen Jahre wurden an Prämien 4949,27 RM. ausbezahlt. Die erzielten Zinseinzinsen übersteigen diesen Betrag jedoch um 14 623,33 RM., die für später fällig werdende Prämien unter den Posten als Versicherungsfonds zurückgestellt sind.

Das Ergebnis des Jahres 1931 kann bei einem Reingewinn von 331,56 RM. den Verhältnissen nach als günstig angesehen werden, zumal in beträchtlicher Höhe Reserven gebildet worden sind. Diese erfolgreiche Entwicklung war nur möglich auf Grund des Vertrauens, das der Gemeinnützigen Volksbausparkasse „Vorwärts“ G. m. b. H. in Lübeck ausnahmslos aus dem Bevölkerungsbereich entgegengebracht wurde.

Dem Reichsaufsichtsrat, das am 1. Oktober 1931 seine Tätigkeit aufnahm, sind die nach dem Gesetz erforderlichen Unterlagen eingereicht. Eine Erlaubniserteilung ist jedoch bis heute noch nicht erteilt worden. Die günstige Entwicklung in der Reichsaufsicht ist unermindert im neuen Geschäftsjahr an so daß im Februar 1932 wieder eine Zuteilung in Höhe von 27 000 RM. vorgenommen werden konnte.

Die nachträglich berichtet wird, konnte die G. m. b. H. unter Anwendung des Vertrauensmanns des Reichsaufsichtsrates einen Betrag von mehr als einer Viertel Million Reichsmark den zuteilberechtigten Bausparern zu Verfügung stellen. Damit wurden innerhalb dieses Jahres insgesamt weit mehr als eine halbe Million Reichsmark der Reichsaufsicht zugeführt. Ein Betrag, der in heutiger Zeit schon innerhalb beachtenswerter in Goldleistung ist natürlich nur möglich, wenn das Unternehmen ein durchaus solides Geschäftsbetrieb an den Tag legt und auf gesunder Grundlage aufgebaut ist.

Schlager der G.M.B.

Hinweis am Samstagsabender Her (Wohlfühl-Bräute)

Die Jugend macht sich! Sie hat sich nach dem Zusammenbruch vorigen Jahres zu Aufgabe gestellt die Bewegung neu aufzubauen. Das Ziel ist uns klar. Das Gruppenleben ist nicht nur ein Mittel, sondern ein Zweck. Jeder Einzelne hat seine Aufgabe zu erfüllen. Die Jugend macht sich! Sie hat sich nach dem Zusammenbruch vorigen Jahres zu Aufgabe gestellt die Bewegung neu aufzubauen. Das Ziel ist uns klar. Das Gruppenleben ist nicht nur ein Mittel, sondern ein Zweck. Jeder Einzelne hat seine Aufgabe zu erfüllen. Die Jugend macht sich!

Die Veranstaltung der Schlager, wenn unsere Parteimitglieder eingeladen werden. Abfahrt ab Lübeck Sonntag 5.49 Uhr. Das Programm ist folgendes:

1. Tag

6.10 Abfahrt ab Lübeck (Anreisezeit) 9.00 Ankunft am Lagerplatz. 10.00 Abfahrt. 11.00 Mittagessen. 12.00 Besichtigung der Anlagen. 13.00 Abfahrt. 14.00 Mittagessen. 15.00 Besichtigung der Anlagen. 16.00 Abfahrt. 17.00 Mittagessen. 18.00 Besichtigung der Anlagen. 19.00 Abfahrt. 20.00 Mittagessen. 21.00 Besichtigung der Anlagen. 22.00 Abfahrt. 23.00 Mittagessen. 24.00 Besichtigung der Anlagen.

2. Tag

6.10 Abfahrt ab Lübeck (Anreisezeit) 9.00 Ankunft am Lagerplatz. 10.00 Abfahrt. 11.00 Mittagessen. 12.00 Besichtigung der Anlagen. 13.00 Abfahrt. 14.00 Mittagessen. 15.00 Besichtigung der Anlagen. 16.00 Abfahrt. 17.00 Mittagessen. 18.00 Besichtigung der Anlagen. 19.00 Abfahrt. 20.00 Mittagessen. 21.00 Besichtigung der Anlagen. 22.00 Abfahrt. 23.00 Mittagessen. 24.00 Besichtigung der Anlagen.

Programm der Besichtigung

1. Lagerplatz. 2. Lagerplatz. 3. Lagerplatz. 4. Lagerplatz. 5. Lagerplatz. 6. Lagerplatz. 7. Lagerplatz. 8. Lagerplatz. 9. Lagerplatz. 10. Lagerplatz.

Zur Besichtigung sind besonders die Schlager und die Schlager eingeladen.

Ist die Wohnungsnot vorbei?

Eine Stellungnahme des Statistischen Landesamtes

Vom Statistischen Landesamt wird uns der folgende Artikel übermittelt, dessen Zahlenmaterial außerordentlich interessant ist, dessen Schlussfolgerungen wir uns aber keinesfalls zu eigen machen möchten, so logisch sie auf den ersten Blick erscheinen. Dieser Schein entsteht u. E. durch einen Fehler in der Auswertung des Zahlenmaterials, die die Abhängigkeit der Bevölkerungsbewegung von den Konjunkturschwüngen nicht hinreichend ins Licht stellt. Man braucht aber nur den Bevölkerungsverlust im Endejahr 1923 mit dem rapiden Wachstum der Stadt in den Konjunkturfahren 1927 und 1928 zu vergleichen, um zu erkennen, daß nicht Tatsachen der Natur, sondern wirtschaftliche Bedingungen die Bevölkerungsbewegung und damit den Wohnungsmarkt entscheidend beeinflussen.

Mit andern Worten: In demselben Augenblick, in dem der Arbeiter wieder einen halbwegs menschenwürdigen Lohn erhält, wird der Wohnungsmangel wieder in voller Schärfe sichtbar sein. Wenn heute in Lübeck zirka 100 Wohnungen leerstehen, dann ist das kein Beweis, daß kein Bedarf an neuen Wohnungen mehr besteht; der Bedarf ist brennend genug, aber das Einkommen fehlt, um ihn zu befriedigen. D. R.

Im vorigen Jahre erschien ein Buch „Bevölkerungsaufbau, Wohnungspolitik und Wirtschaft“ von Ramrakli, das Aufsehen erregte. Der Verfasser führte in ihm aus, daß die deutschen Städte nicht mehr wüchsen, weder durch Geburtenüberschuss noch durch Wanderungsgewinn. Die Geburtenzahl sei seit bald drei Jahrzehnten in einem unaufhaltsamen Rückgang begriffen, während die Zahl der Sterbefälle kaum noch sinke und bald infolge Überalterung der Bevölkerung wieder in die Höhe gehen werde. Infolgedessen würde der bisherige Geburtenüberschuss immer mehr zusammenschrumpfen und schließlich in einen Sterbeüberschuss umschlagen. Ebenso habe der Zuweg vom Lande abgehört und sich schon vielfach in sein Gegenteil verkehrt. Das erklärte sich z. E. aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage, mehr aber noch daraus, daß das Land wegen des auch dort eingetretenen Geburtenrückgangs keine überschüssige Bevölkerung mehr abzugeben habe.

Dieser Sachverhalt würde sich nun auf dem städtischen Wohnungsmarkt geltend machen. Die Zahl der Eheschließungen würde infolge des seit 1905 eingetretenen Geburtenrückfalls und wegen der ausfallenden Zuwanderung mehr und mehr abnehmen, die Zahl der Eheaufhebungen dagegen wegen Überalterung der Bevölkerung und auch wegen Zunahme der Ehescheidungen steigen. Infolgedessen würde auch der bisher stets vorhanden gewesene starke jährliche Eheuüberschuss immer geringer werden und zuletzt in sein Gegenteil umschlagen. Weiter würden in Zukunft infolge Überalterung der Bevölkerung auch mehr Wohnungen als früher durch Tod frei werden.

Die Städte hätten aber diese Entwicklung nicht vorausgesehen, sondern mit weiterem Wachstum gerechnet, infolgedessen ihren Wohnungsbedarf weit überschätzt und überall zu viel gebaut. Schon heute stünde wieder eine größere Anzahl von Wohnungen leer und sie würde im Laufe der nächsten Jahre unter dem Einfluß der Wirtschaftsnote noch erheblich zunehmen. Es sei also zu viel, und es sei weiter auch zu teuer gebaut worden. Die Städte hätten viel zu viel mittlere Wohnungen errichtet, die sich heute zu teuer stellen, und sich vornehmlich durch diese öffentliche Bautätigkeit in Schulden gestürzt. Weiter hätten sie auch den Neubau von Wohnungen über Gebühr forciert und nach der Inflation nur noch geringe Mittel für Umbauten zur Verfügung gestellt. Das sei höchst unwirtschaftlich gewesen und habe zudem eine große Entwertung des städtischen Grundbesitzes zur Folge gehabt. Es sei schon lange wieder genug Wohnraum da und höchstens noch ein Bedarf an Kleinstwohnungen mit billiger Miete vorhanden. Es gelte deshalb, die öffentliche Wohnbautätigkeit in der bisherigen Form einzustellen.

Das Statistische Landesamt hat diese Behauptungen Ramraklis auf ergangene Aufforderung für Lübeck nachgeprüft und bringt die von ihm errechneten Zahlen hiermit in nachstehenden Tabellen zur Veröffentlichung.

Tabelle I

Jahr	Lebendgeburt	Sterbefälle	Geburtenüberschuss	Wanderungsgewinn	Einwohnerzahl Ende	Wachstum der Stadt
1920	2634	1772	862	2300	117 562	3162
1921	2412	1595	817	449	119 527	1965*
1922	2321	1920	401	448	120 376	849
1923	2134	1731	403	— 1502	119 277	— 1099
1924	2002	1514	488	— 258	119 507	230
1925	2077	1577	500	1718	121 725	2218
1926	2029	1563	466	206	122 397	672
1927	1884	1529	355	1790	124 542	2145
1928	2035	1580	455	2846	127 843	3301
1929	1981	1595	386	514	128 743	900
1930	1864	1582	282	817	129 842	1099
1931	1670	1499	171	— 18	129 995	153

Die Zahl der Geburten ist also bei uns seit 1920 von 2634 auf 1670, im Jahr also um rund 1000 zurückgegangen und wird voraussichtlich nach weiter sinken. Die Zahl der Sterbefälle hat sich im genannten Zeitraum gleichfalls verringert, ist aber nur von 1772 auf 1499, also um knapp 300 gefallen. Infolgedessen hat sich der Geburtenüberschuss von 862 auf 171 im Jahr vermindert und wird vermutlich bald ganz verschwinden sein. Die Wanderungsbewegung zeigte ein etwas anderes Bild: seit 1920 war einmal ein Wanderungsgewinn und nur einmal ein Wanderungsverlust zu verzeichnen. Der Gewinn betrug einmal über 1000 im Jahr und war 1928 mit 2846 am größten. Seitdem ist die Zuwanderung aber stark abgeflaut und im letzten Jahre schon mit 18 passiv geworden. Wie sie sich in der Folgezeit entwickeln wird, steht dahin, doch dürfte sie auch bei uns schwerlich wieder ihren alten Umfang erreichen. Auch wir können also in den nächsten Jahren nicht mehr mit einem nennenswerten Wachstum unserer Stadt rechnen. Daraus sind für den Wohnungsmarkt zweifellos Schlüsse zu ziehen. Entscheidend ist für ihn die Zahl der Eheschließungen. Sie geht seit 1928 zurück und wird allen Anzeichen nach noch weiter sinken. Die Zahl der Eheaufhebungen hat dagegen kaum abgenom-

men und es ist anzunehmen, daß sie eher steigen als sinken wird. Näheres ergibt die Tabelle II.

Tabelle II

Jahr	Eheschließungen	Eheaufhebungen	Tod	davon durch Geburt	Eheuüberschuss
1920	1842	750	607	143	1092
1921	1484	702	604	98	782
1922	1382	811	693	118	571
1923	1171	717	604	113	454
1924	800	710	583	127	90
1925	996	808	713	95	188
1926	959	764	658	106	195
1927	1128	763	649	114	365
1928	1277	771	654	117	506
1929	1139	808	697	111	331
1930	1117	823	690	133	294
1931	1029	806	650	156	223

Der jährliche Eheuüberschuss ist also in Lübeck seit 1928 schon von 506 auf 223 abgesunken und es ist in der nächsten Zeit weder aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung noch aus der Wanderungsbewegung ein größerer Eheuüberschuss zu erwarten. Weiter ist anzunehmen, daß auch in Lübeck in Zukunft mehr Wohnungen als bisher durch Tod alter Leute frei werden. Infolgedessen ist in Zukunft mit keinem großen Bedarf an neuen Wohnungen zu rechnen. Nach einer kürzlich vorgenommenen Erhebung standen am 1. Februar 1932 in Lübeck bereits 95 Wohnungen leer, davon 46 neue. 58 dieser Wohnungen enthielten nur bis zu 3 Wohnräumen einschließlich. An 2- und 2½-Zimmerwohnungen waren am genannten Tage bereits 29 Wohnungen unbewohnt, von denen 22 erst neu gebaut waren. Diese Zahlen sind bereits jetzt überholt, denn am letzten Umzugstermin ist noch eine weitere Anzahl von Wohnungen leer gemorden und aller Voraussicht nach wird sie auch in Lübeck noch weiter zunehmen.

Vom 1. Juli 1918 bis Ende 1931 wurden in Lübeck 8109 neue Wohnungen hergestellt, davon 6287 durch Neubau und nur 1822 oder 22 Proz. durch Umbau. Die Zahl der umgebauten Wohnungen war am größten 1920 mit 465 und ist seitdem fast ununterbrochen kleiner geworden. In den letzten vier Jahren sind hier nur noch 120 Wohnungen umgebaut. Daraus erhellt, daß auch in Lübeck der Umbau vernachlässigt worden ist.

Daß der vorhandene Wohnraum bereits heute allen berechtigten Ansprüchen genügt, trifft für Lübeck nicht zu. Mag auch die Zahl der angeschriebenen Wohnungssuchenden noch so übersteigt sein, ein Mangel an kleineren Wohnungen und gewissen Wohnungskategorien ist sicher noch vorhanden. Die geringere Besetzung der Wohnungen als früher erklärt sich restlos aus der Verkleinerung der Familien.

Als Schlussergebnis kommt aber auch für unsere Stadt das heraus, daß die Zeit der großen Wohnungsnot vorbei ist und daß fortan bei der öffentlichen und öffentlich unterstützten Bautätigkeit große Vorsicht geboten ist.

Die „Norddeutsche“ und ihre kurzen Beine

Wieder einmal ein aufgelegter Schwindel

Uns wird geschrieben: Die Menschen sind verschieden — die einen haben es mit der Fügigkeit, die andern mit der Nichtigkeit. Die „Norddeutsche“ hält sich weder an das eine noch an das andere: Einmal dauert es ungewöhnlich lange, bis sich etwas zu ihr herumgesprochen hat, und wenn sie es dann weitergibt, stimmt es nicht mal.

Jetzt sucht das Blatt sich wieder einmal interessant zu machen durch eine Notiz, die dem Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gilt. Da ist angeblich jemand nicht beraten und gegenüber dem Wohlfahrtsamt nicht vertreten worden, weil er das Mitgliedsbuch der Partei nicht bei sich gehabt hätte. Der Erwerbslose habe erklärt, er besitze das Buch wohl noch, aber die Beiträge habe er von seiner Unterstützung nicht zahlen können. Wörtlich geht es weiter: „Das konnte der Sonje nicht vertragen. Mit den Worten, wenn du für die Partei nichts übrig hast, haben wir nichts für dich übrig, zerriß er das angefertigte Schreiben.“

Nicht etwa, weil der Fall besonders tragisch zu nehmen wäre, sondern lediglich, um einen der merkwürdigen Gewährsmänner der „Norddeutschen“ vorzuführen, soll der Vorgang kurz geschildert werden.

Der Unterstützungsempfänger, dessen Namen wir in seinem Interesse lieber nicht nennen wollen, kam nicht etwa selbst, er schickte vielmehr seine Frau. Wohl weil ihm die Sache reichlich faul erschien. Die Frau erhielt Auskunft, was zu tun sei. Bevor ein schriftlicher Einspruch festgestellt war, wurde die Frau nach der Organisationszugehörigkeit ihres Mannes gefragt. Ja, hieß es, der sei einmal organisiert gewesen, jetzt sei er nirgends Mitglied. Damit war der Fall für den Ortsausschuß des ADGB erledigt, der seine Einrichtungen von Beiträgen seiner Mitglieder und nur für diese unterhält. Von der Zugehörigkeit zu einer Partei ist nie die Rede, und so war das Ganze einer jener Vorgänge, wie sie sich ab und zu wiederholen. Nämlich, daß Anorganisierte glauben, dort unten zu können, wo sie nicht gefast haben.

Es gibt allerdings Leute, die von den Organisationen der Arbeiter wenig oder nichts wissen und infolgedessen alles durch einander bringen, meist, weil sie überhaupt noch nirgendwo Mitglieder waren. Ist von dieser selbstverständlichen Voraussetzung dann einmal die Rede, sind sie erstaunt und beleidigt und rennen spornstreichs zu denen, denen das dümmste Zeug und die dickste Lüge in ihrem Kampfe gegen Partei und Gewerkschaften gerade recht ist: zu den Nazis oder, wie hier, zu der „Norddeutschen“. Die dann stolz drauflos „enthüllt“ und sich unendlich wichtig vorkommt.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 17., und Mittwoch, dem 18. Mai, von 8½ bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Travemünde. Gesangverein Eiche. Am ersten Pfingsttage veranstaltet der Gesangverein Eiche, Chormeister F. W. Raschke, um 10 Uhr ein Konzert in den Räumen des Kolosseums. An diesem Konzert wird sich auch der Gesangverein Piederfranz aus Lübeck beteiligen. Da auch zu diesem Konzert Lieder der bekanntesten und beliebtesten Komponisten vorgetragen werden, dürfte der jungesungenen und jungesungenden Einwohnerschaft Travemündes wieder ein Genuß bereitet werden. Eintritt nur 10 Pfennige.

Inszenator Dr. Köbber verläßt nach dreijähriger Tätigkeit seinen Posten als Leiter des Lübecker Stadttheaters. Er hat in einem Schreiben die Theaterbehörde ersucht, von der Wiederbesetzung des Postens durch keine Person abzusehen.

Rund um den Erdball

Vorm Auge des Gesetzes . . .

In Pariser Gerichten herrscht augenblicklich Haufe an Diebstählen. Richter und Anwälte werden ebenso oft ihrer Uhren oder Schirme beraubt wie Zeugen oder Zuschauer. Ein besonders komischer Fall ereignete sich dieser Tage: ein junger Mann betrat während einer Zivilgerichtssitzung mit einer Leiter den Saal und bat den Vorsitzenden, die Uhr von der Wand nehmen zu dürfen, da sie gereinigt werden solle. Der Richter unterbrach die Verhandlung, der Gast nahm die Uhr ab und — entfernte sich mit ihr auf Rimmerwiedersehen.

350 Jahre Prozeßdauer

Dieser Tage ging in der rumänischen Stadt Fogarasch ein Prozeß nach 350 Jahren Dauer zu Ende. Die Prozeßkosten sind ungefähr achtzehn Mal so hoch als der Wert des Streitobjektes: ein Stück Land, um dessen Besitz sich die beiden siebenbürgischen Gemeinden Marianburg und Martinsberg nicht einigen konnten. Das jetzt gefällte Urteil sieht die Aufteilung des umstrittenen Landes zwischen beiden Ortschaften vor.

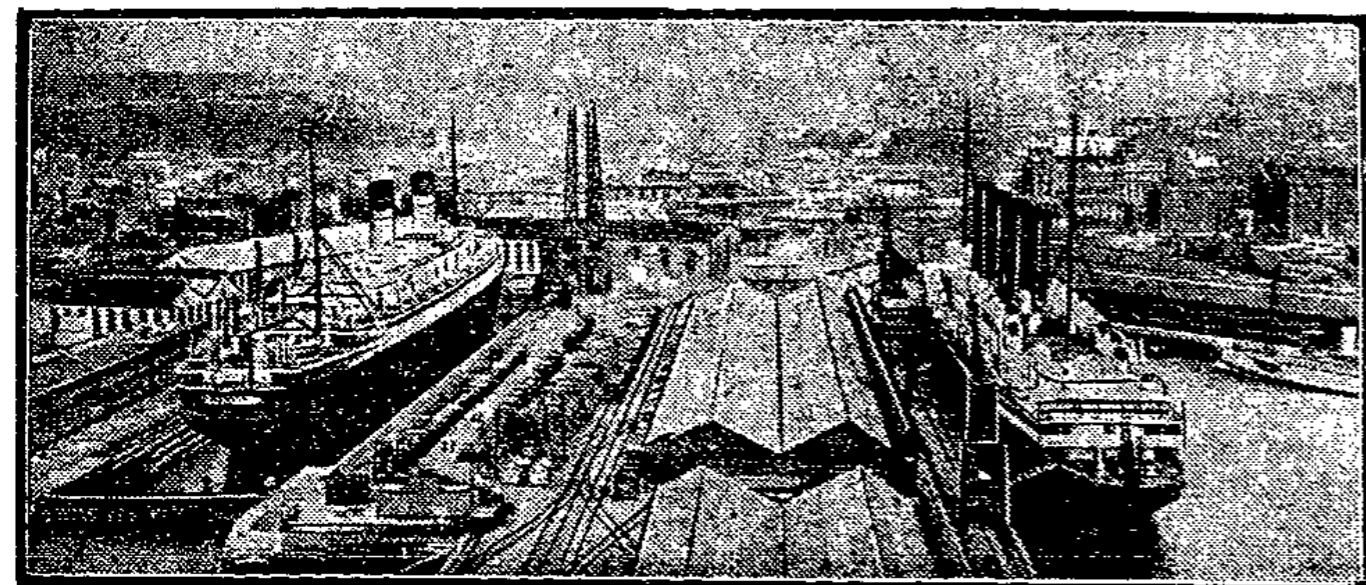
Tod der Lebensretter

Vor der portugiesischen Küste strandete das deutsche Motorship „Gauß“. Bei den Rettungsarbeiten kenterte eine Barasse und ein Rettungsboot. 8 Mann der portugiesischen Rettungskolonnen ertranken; 20 wurden verletzt. Vom Ufer aus sahen viele Angehörige der ums Leben gekommenen Seeleute, zur Untätigkeit verdammt, der Katastrophe zu.



Schweres Kraftwagenunglück des türkischen Botschafters

Der türkische Botschafter in Berlin, Kemal Eddin Sami Pascha, wurde, wie berichtet, durch einen Autounfall auf der Fahrt nach Würzburg bei der Station Legefeld in Thüringen lebensgefährlich verletzt. Die Gattin des türkischen Ehrenkonsuls für den Amtsbezirk Württemberg, Frau Dr. Meising, die sich auch im Unglückswagen befand, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.



Vollstrauertage im alten Rom

In der berühmten Schlacht bei Cannä (216 v. Chr.), in der Hannibal die Römer besiegte, wurden nach historischen Berichten nicht weniger als 50 000 Römer getötet und 20 000 gefangen genommen. Von den Karthagern fielen nur 6000 Mann. Der Schlachttag von Cannä wurde in der Folgezeit bei den Römern als nationaler Gedenktag und Bußtag begangen. Die Römer hielten überhaupt im Gegensatz zur heute geltenden Sitte, Schlachttag als festliche Gedenktage zu begehen, die Jahrestage ihrer Niederlagen als Bußtage ab, so beispielsweise auch den Tag, an dem sie unter das später sprichwörtlich gewordene kardinische Joch hatten gehen müssen.

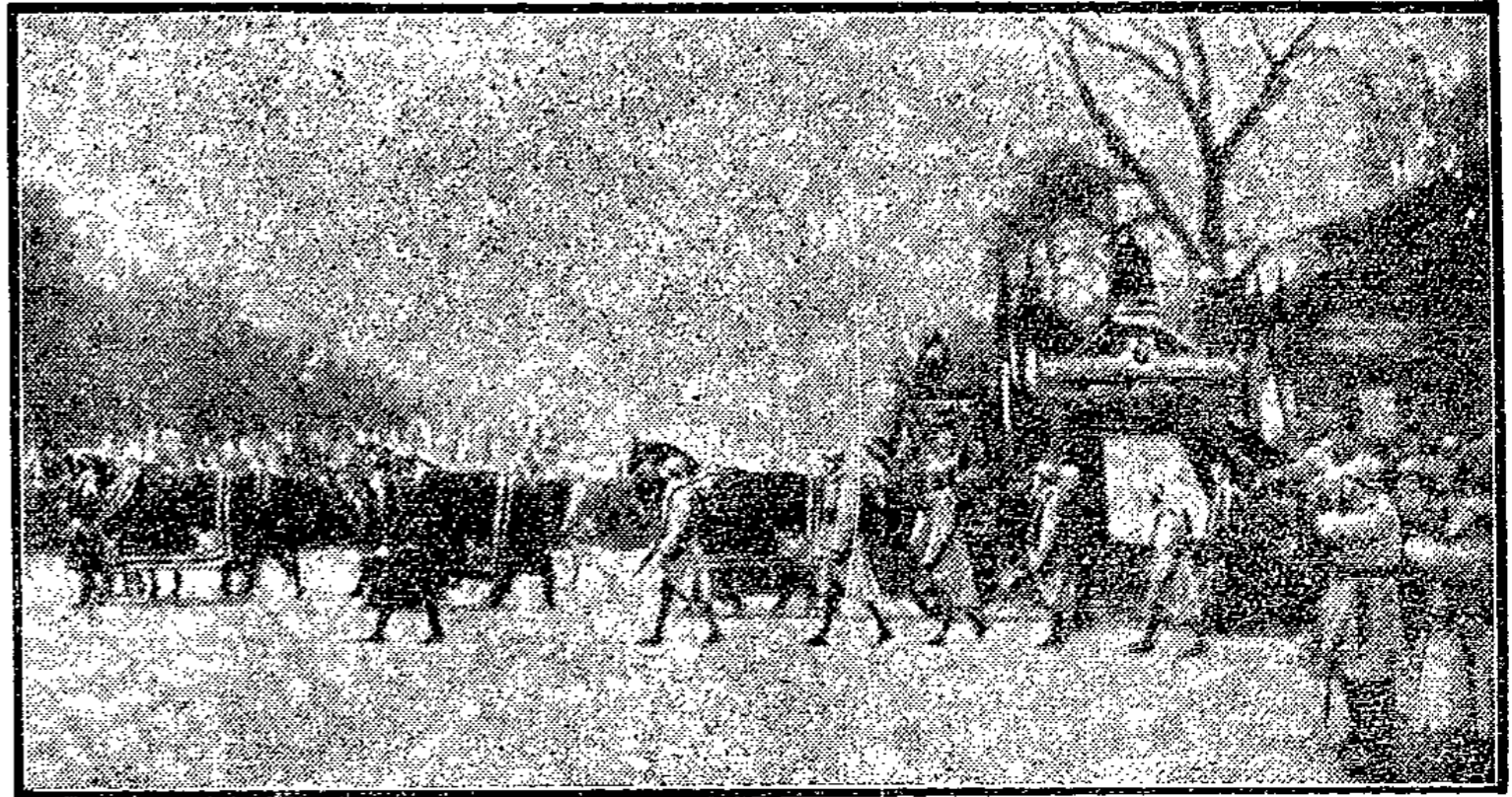


Elefanten-Nachwuchs im Münchener Zoo

Im Münchener Zoo wurde ein Elefantenjunges geboren. Wie unsere Aufnahme zeigt, geht es der Mutter — der Elefantin Cora — und ihrem Baby ausgezeichnet. Das Kitzlein wiegt bereits 100 Pfund und ist schon 81 Zentimeter groß.

Die feierliche Beisetzung Doumers

Die Überführung der sterblichen Hülle des verstorbenen Präsidenten Doumer vom Elysée nach der Kathedrale Notre Dame. An der Spitze des Trauerzuges reitet eine Abteilung Kavallerie, dann folgen ehemalige Frontkämpfer mit ihren Fahnen.



Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - OL

Vom Schachschauplatz

Der Schachmeister Capablanca will auf der nächsten Tagung des Weltchachvereins den Vorschlag machen, die Zahl der Schachbrettfelder von 62 auf 74 zu erhöhen. Nach Capablancas Meinung ist die Theorie des Schachspiels bereits soweit fortgeschritten, daß die meisten Kombinationen bis zum fünfundzwanzigsten Zug erforscht und festgelegt sind.

Die fleißige Leserin

Im Lesesaal der Universitätsbibliothek Cambridge entdeckte eine Studentin zwischen zwei zusammengeklebten Seiten eines botanischen Werkes ein von seinem Autor ausgestelltes Testament, durch das der fleißigen Leserin eine Erbschaft von 1000 Pfund vermacht wurde. In der Einleitung des inzwischen rechtswirksam gewordenen Testaments beklagt sich der Autor des Buches darüber, daß noch niemand sein Werk ganz gelesen habe; der Fleiß, der einen Leser so weit führe, müsse belohnt werden.

Auch Ozeanriesen müssen feiern

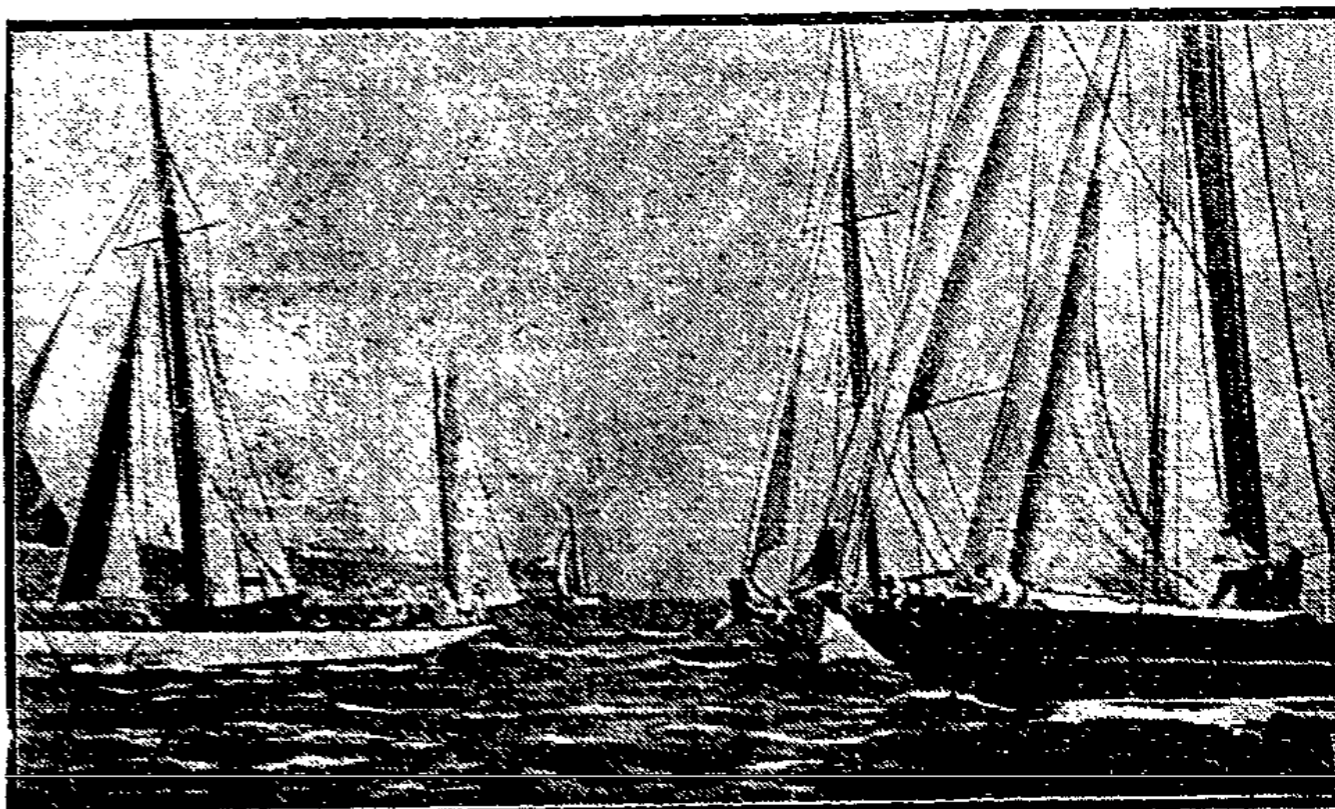
Die englischen Schiffahrtsgesellschaften White Star Line und Cunard Line haben beschlossen, wegen der schlechten Wirtschaftslage die beiden Dampfer „Somerie“ und „Mauretania“ außer Dienst zu stellen. Man hofft dadurch ein rentableres Arbeiten mit den anderen Schiffen. Wie unsere Aufnahme zeigt, liegen die beiden Dampfer — „Somerie“ links, „Mauretania“ rechts — bereits im Hafen von Southampton auf Docks.

Eine Sonnenmaschine für 3400 Grad Hitze

Das Technische Institut der Universität Pasadena in USA bringt die Einführung einer Sonnenmaschine in Vorschlag — von der bisher allerdings erst eine Modellausführung besteht —, die das alte Problem der Ausnutzung der Sonnenkraft erneut in Angriff nimmt. Die neue Maschine besteht aus einer Verbindung von 20 Linsensystemen, die die aufgefingene Sonnenstrahlung mit Hilfe von Spiegeln in einen Zentralkörper hineinstrahlen, wodurch im Zentralfokuspunkt des Linsensystems eine Temperatur von 3400 Grad erzeugt werden soll — eine Temperatur, die ausreichen würde, alle überhaupt schmelzbaren Körper zu schmelzen. Ob der Erfinder, falls sein Modell zur Ausführung gelangt, Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten.

Von der Nordsee-Woche

die während der Pfingstwoche unter Beteiligung von über 100 Segelbooten von der Nord- und Ostsee sowie aus Holland und Finnland stattfindet. Im Rahmen der Nordseewoche wird auch wieder die große Wettfahrt „Rund um Helgoland“ veranstaltet, von der unser Bild einen Moment wiedergibt.



Kurze Meldungen

Zeppelin-Briefmarken. Das argentinische Postministerium hat aus Anlaß der regelmäßigen Zeppelin-Postflüge von Friedrichshafen nach Argentinien eine Sonderserie Flugpostmarken herausgebracht. Die Briefmarken sind mit dem Bild des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ geschmückt.

Todesprung. In Bremen stürzte sich ein Tabakgroßhändler vom dritten Stock eines Hafenspeichers auf die Straße. Der Großhändler, der offenbar eine bei ihm geplante Zollrevision befürchtet hatte, war sofort tot.

Wieder Katapultflüge. An Bord des Schnelldampfers „Europa“ wurde 1050 Kilometer vor der amerikanischen Küste zum ersten Mal in diesem Jahre wieder ein Katapultflugzeug abgeschossen.

Die Sturmkatastrophe in Indochina. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique aus Hanoi hat auch die Provinz Phantiet unter der letzten Wirbelsturmkatastrophe schwer gelitten. Hier wurden 134 Leichen, die vom Meer angespült worden sind, von Eingeborenen geborgen. 170 Fischerfahrzeuge sind verloren.

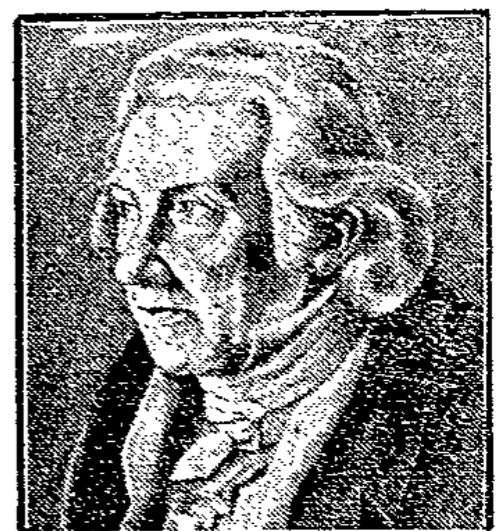
Verhaftete Devisenschieber. Wegen Vergehens gegen die Devisen-Notverordnung wurden in Berlin ein Bankier und vier Börsenagenten verhaftet.

Flugzeugabsturz. In der Nähe von Zürich stürzte ein Schweizer Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen, zwei Flugoffiziere, kamen ums Leben.

75 000 Jahre alt. In Palästina wurden von Mitgliedern einer englisch-amerikanischen Forschungs Expedition drei etwa 75 000 Jahre alte menschliche Skelette gefunden, die eine große Ähnlichkeit mit dem Knochengestalt des Neandertalers aufweisen.

„Aeron“ gelandet. Nach 87stündiger Sturmfahrt konnte das amerikanische Riesenluftschiff „Aeron“ im kalifornischen Flughafen Camp Kearney landen.

Der Straßenkrieg. Auf einem englischen „Kongress zur Förderung der nationalen Sicherheit“ erklärte der britische Minister des Innern, daß sich im Jahre 1931 in England um 20 Prozent mehr tödliche Straßenunfälle ereignet hätten als 1930. Ueberhaupt nehme die Verkehrsunfsicherheit auf den englischen Straßen besorgniserregend zu; so habe die englische Nation in den letzten drei Jahren durch Verkehrsunfälle mehr Menschenleben verloren als die britische Armee in den napoleonischen Kriegen.



Zum 100. Todestag Karl Friedrich Zelters

Am 15. Mai jährt sich zum 100. Male der Todestag des berühmten Liederkomponisten Karl Friedrich Zelter. Er war einer der engsten Freunde Goethes und hat viele Goethe'sche und Schiller'sche Lieder und Balladen vertont. Er war der Begründer der ersten Liedertafel in Berlin und Dirigent der Berliner Sing-academie.

Pfingstwunsch

Es müßte mal ein Pfingstfest sein
 ganz voller Wald und Sonnenschein.
 Ein Pfingstfest, wie in Del gemalt,
 wo alles vor Entzücken strahlt,
 kein Grammophon vom Nachbarzelt,
 kein Radio, auf Balkon gestellt,
 kein Auto, höchstens Paddelboot,
 kein Kellner, der mit Rechnung droht,
 kein Zug, in dem man steht und schweigt,
 kein steifer Kragen, der nicht sitzt,
 kein Frevler, der nur Zweige bricht —
 man wünscht sichs nur, das gibt es nicht!
 Zwei Tage Zeit sind viel zu knapp,
 man ist vom Wochentag noch schlapp,
 man hat das Fröhlichsein verlernt,
 man ist nicht weit genug entfernt
 von allem, was uns sonst bedrückt.
 Ein Pfingstfest, das uns ganz beglückt —
 das gibt es nicht, das ist noch weit —
 Ein Ziel, ein Wunsch für bessere Zeit.

Peter Pud.

Gumperts Hund ist gestorben

Von Erna Büsing

Junge war noch sehr klein, als sie ihre Mutter verlor. Sie konnte den Tod ihrer Mutter nicht erfassen, doch schrie sie viel nach der Mutter, nicht, weil sie die Sorgende vermisse, sondern weil alle so traurig von der Mutter sprachen. Und Junge konnte noch keine Sätze formen. Junge konnte, angefaßt von der allgemeinen Trauer, nur schreien: „Mutter! — Mutter!“

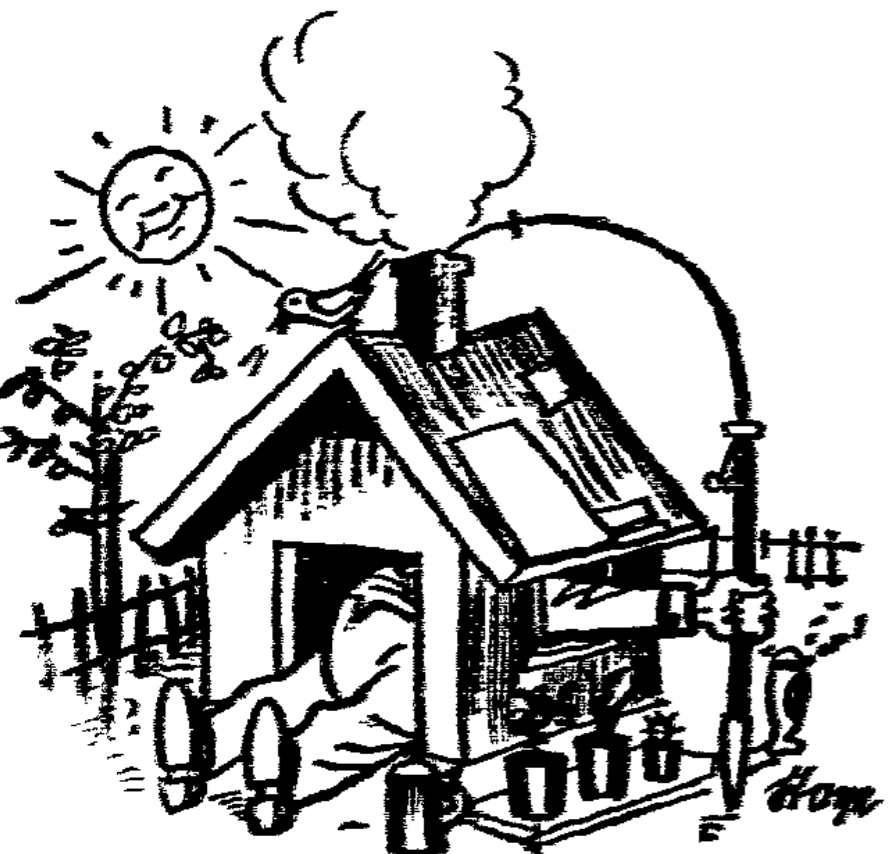
Ihr Vater war Geschäftsmann, und Junge bekam bald eine neue Mutter. „Ein Mann kann nicht allein sein“ — „Ein Mann mit Kindern muß bald wieder heiraten“ — „Ein Geschäftsmann mit Kindern geht zu Grunde, wenn er keine Frau hat“. Das wurde immer und immer wieder gesagt. Selbst Junge konnte diese Redensarten auswendig, obwohl sie ihren Inhalt nicht verstand. Die neue Mutter war zur Mutter wie geschaffen, wenn sie auch selbst kein Kind hatte. Junge fiel die Gewöhnung leicht. Sie spürte die Liebe und war zufrieden, fühlte sich warm eingebettet in Besorgnis und Warnung und Erziehung der Frau mit dem ersten Muttergefühl. Sie hatte eben eine neue Mutter bekommen. Für Junge war damit der Fall erledigt. Sie hatte auch einen neuen Will bekommen, als der alte ihr auf der Straße weglief und unter eine Straßenbahn kam. Sie hatte ihre Mutter lieb gehabt, sie hatte den Ball lieb gehabt; es gab bei Junge nur Liebhaber, aber noch keine Unterscheidung zwischen Menschen und Dingen.

Als Junge größer wurde, verloren alle Spielsachen für sie ihren Reiz. Nicht daß sie dem Spiel entwachsen war, jedoch Gumperts, die nebenan wohnten, hatten einen Hund, und Kind und Hund freudeten sich an, ohne daß sie von den Erwachsenen dazu angehalten wurden. Der Hund wurde Jungs bester Gespieler. Gumpert und Junge saßen vor der Haustür, das kleine Mädchen und der große zottige Hund. Der ihnen lag der Fehdehahn, das Meer der abertausend Gefahren der Großstadt. Sie durften ihn nicht überstreifen; sie durften nur aufmerksamen Auges auf ihn schauen. Das taten sie denn auch ohne jedwedes Ermüden. Da wurde ihnen das Leben aufgetischt. Ihnen imponierte eigentlich nichts, nicht einmal mehr Automobili zusammenstöße. Sie wußten nur, daß nach ihnen immer viele Menschen auf den Gehsteig kamen und sie — das bedeutete in diesem Falle: Junge und Gumperts Hund — lächelnd auf die Straße getreten wurden.

Bei kaltem Regenwetter lagen Junge und Gumperts Hund zusammen im Zimmer. Er setzte sich bewußt fest hin, wenn Junge sich an ihn lehnte und ihn mit ihren kleinen Armen umschlang. Sie verstanden einander; denn dieses sich Sorgen und sich anlehnen wollen sind Liebe, die gleich stark durch Menschheit und Tierheit gehen. Oft saßen sie still ins Leben hinein. Sie führten einander nicht; sie lernten Menschen und Dinge und alle möglichen Erfahrungen kennen in der weigenen Weise ihres Ich. Sie waren zwei Ich, die gumbertstüben waren, die ineinander aufgingen und in ihrer geistigen und seelischen Entwicklung nie beendeten.

Das eine Tages — das Tier war wohl schon lange krank gewesen, aber ihre Augen ja nicht in Menschen verständlichen Worten, — fiel der Hund um und war tot. Ein Tierarzt wurde gerufen. Der konstatierte: „Der Hund hat einen Schlag bekommen“. Die Menschen wunderten sich darüber, daß auch ein Hund einem Schlaganfall erliegen kann.

Junge wirkte ganz verändert vom Tode des Hundes und sagte nur Schöps: „Er ist um, und dann hat er kein Wort mehr ge-“



Wohnung im Sommer.

Eherechte - Ehepflichten

Für beide Ehegatten sind die Pflichten und Aufgaben, die innerhalb einer Familiengemeinschaft zu lösen sind, heute bitter und schwer geworden. Millionen Menschen müssen mit einem bescheidenen Existenzminimum ihr Leben fristen; Millionen von Frauen versuchen mit ihrem winzigen Wirtschaftsgeld ihren Haushalt und ihre Familie einigermaßen über Wasser zu halten. Es liegt auf der Hand, daß dieses dauernde Sparenmüssen, der nicht endenwollende Kleinkrieg mit den tausend Anforderungen des Alltags an den Nerven reißt und ein Zusammenleben zweier Menschen auf eine harte Probe stellen kann. Vornwürfe und Anklagen gegeneinander werden laut, die unter günstigeren Lebensbedingungen niemals ausgesprochen worden wären, und jede Eheberatungsstelle, jede öffentliche Rechtsstelle weiß von Ehegatten zu erzählen, die um Rat bitten und um ihr „Recht“ kämpfen.

Aber immer wieder zeigt es sich, daß vor allem der Frau die einfachsten Kenntnisse der Gesetze fehlen, denen sie sich als Ehefrau einfach zu fügen hat und daß sie unvollständig oder überhaupt nicht über ihre Rechte als Ehefrau unterrichtet ist. Einer der Hauptstreitpunkte ist die

Frage des Wirtschaftsgeldes.

Sie führt immer wieder zu erbitterten Kämpfen und Entfremdungen zwischen Mann und Frau, ohne daß beide wissen, wer von ihnen gesetzlich im Recht ist. Nur so ist es zu erklären, wenn der Ehemann seiner Frau aus irgend einem Grunde, der auf ganz anderen Gebieten liegt, droht: „Von heute an kriegst Du einfach kein Wirtschaftsgeld mehr von mir. Dann kannst Du ja mal sehen, was Du anfängst!“, oder daß umgekehrt die Frau etwa die Forderung ausspricht, ihr das Doppelte der bisher vereinbarten Summe zu geben, mit der Drohung: „Wenn Du mir das nicht gibst, dann kriegst Du einfach die letzten 14 Tage im Monat nichts zu essen!“

Wie verhält sich das Gesetz zu solchen Ehepartnern?

Nun — sie haben alle beide unrecht! Denn nach dem Gesetz ist der Mann verpflichtet, seiner Frau ein angemessenes Wirtschaftsgeld auf angemessene Zeit zu geben. Wenn er also etwa monatlich sein Gehalt bezieht, so ist er nicht berechtigt, der Frau für einen oder zwei Tage mit der Miene eines gnädigen Patschas Geld hinzulegen und sie dann nach Verbrauch um neue Summen bitten zu lassen, sondern die Frau hat gesetzlich ein Recht auf die Mittel, die sie zur Führung und Unterhaltung des Hauswesens braucht. Umgekehrt aber hat die Frau die Pflicht, das ihr anvertraute Geld vernünftig und sparsam zu verwirtschaften, gemäß dem Einkommen ihres Mannes oder etwa vorhandenem Vermögen. Es geht also nicht an, daß sie das für einen ganzen Monat bestimmte Geld gleich in den ersten drei Tagen ausgibt und dann mit ungeschuldbollem Lächeln um Füllung der leeren Börse bittet, mit der Begründung: „Da waren so schöne Sachen im Schaufenster ausgestellt — natürlich hab' ich sie gekauft.“

Die sparsame und vernunftgemäße Bewirtschaftung ist also eine gesetzliche Verpflichtung der Ehefrau. Sie ist aber auch ein Hauptrecht der Frau. Selbst wenn etwa eine Schwester des Mannes oder die Schwiegermutter im Haushalt lebt, so hat

die Frau doch allein das Recht auf Führung des Haushaltes.

„Die Kunden im Laden ihres Vaters hörten es und lachten schallend. Immer und immer mußte sie ihre Erzählung wiederholen, und jedesmal setzte ein Sturm der Heiterkeit ein. Nein, es ist doch auch zu komisch für erwachsene Menschen, daß ein Hund Worte reden kann.“

Und Junge verticte sich. O, die lachenden Menschen; sie kann sie nicht ertragen. Eine neue Mutter hat sie bekommen, aber einen neuen Hund bekommt sie nicht. Sie ist inzwischen größer geworden. Ihr Herz hat für den Hund geschlagen. Ihre Seele steht voll Suchen. Ihre Finger zucken nervös. Aber auf all dieses Suchen gibt es kein Finden. Das fühlt das Kind. Alles ist weg, was noch gestern und vorgestern war, das Sitzen vor der Haustür, das Spazierengehen mit Gumperts Hund und das ungehörte Vorsichtsbösen im Zimmer.

Aus dem Laden bringt Lachen. Jungs Bericht wird weiter erzählt. Das Kind steht voll Erbitterung und namenlosem Jammer. Es weiß jetzt, wie brutal Menschen sein können, und es weiß zugleich, was der Tod für den Überlebenden bedeutet.

Amor und die neue Sachlichkeit

Die neue Sachlichkeit, die alle Gefühlseligkeit verdammt, hat gar manche alten Götter entthront. Mit kühlem Verstand, ohne alle Sentimentalität, rein sachlich will sie alles geregelt wissen. Sie will der Stil unserer Zeit sein. Auch in die Beziehungen der Menschen untereinander hat sie einzubringen vermocht. Nur einen Gott hat sie nicht stürzen können, den Keinen, nedischen Parzen mit Köcher und Flügeln: Amor, der Liebesgott. Er pfeift auf die neue Sachlichkeit und geht seinem Gewerbe nach wie ehedem. Romantik ist und bleibt bei ihm Krampf. Wen sein Pfeil trifft, den treibt's heute genau so zu „Ihr“ oder zu „Ihm“ wie einst, als die Romantik noch in Mode war. Und Briefe werden geschrieben voll glühender Beteuerungen ewiger Liebe; Schwüre und Küsse werden immer wieder gefaucht, trotz neuer Sachlichkeit. Es ist noch genau so, wie Heinrich Heine vor mehr als hundert Jahren sang:

In wunderschönen Monat Mai,
 Als alle Vögel sangen,
 Da hab' ich ihr gefunden
 Mein Sehnen und Verlangen.

Und die Stadterweiterung hat Verständnis für all das Sehnen und Verlangen, das jetzt die jungen Herzen erfüllt. Deshalb ließ sie auch in den städtischen Grünanlagen die Bänke, soweit sie während des Winters eingezogen waren, wieder aufstellen, manche dicht bei einer Gaslaterne, andere aber auch weitaus davon in lauschige Ecken, wozu in später Abendstunde kein Lichtschein beugt. Und gerade die eifersüchtigen sind bevorzugt, — aber nicht wegen der neuen Sachlichkeit.

Sagender, wenn die Sonne durch das junge Grün leuchtet, sitzen Männer und Frauen mit grünen und weißen Haaren auf

Benachteiligt ihr der Ehemann dieses Recht, so kann sie gegen ihn auf „Wiederherstellung des ehelichen Lebens“ klagen, denn nach dem Gesetz steht ihr die Hausfrauentätigkeit zu. Anders ist es natürlich, wenn etwa die Frau außerhäuslich berufstätig oder irgendwie Heimarbeit übernommen hat und die noch rüstige Schwiegermutter beherzt und tatkräftig zugreift, um der jungen Frau die Doppelarbeit zu sparen. In diesem Falle wird jede vernünftige Frau diese Hilfe dankbar anerkennen, und selbst über ihren Kopf hinweg getroffene „Verfügungen“ mit Humor aufnehmen, denn in den meisten Fällen des Alltags entscheidet nicht das geschriebene „Recht“, sondern ein reibungsloses Zusammenleben. Und gerade in einem solchen Falle wird eine Ehefrau, der nur wenig Zeit für ihren Haushalt zur Verfügung steht, gern freiwillig auf das ihr gesetzlich zustehende Recht verzichten.

Ein weiterer Streitfall ergibt sich daraus, daß die Frau das, was sie (etwa durch kluge Art des Einkaufs, durch besondere Sparsamkeit usw.) erübrigt, für sich als „Taschengeld“ beansprucht. Darauf hat sie gesetzlich kein Recht, sondern das Ersparte gilt als Eigentum des Mannes, falls nicht ein besonderer Ehevertrag vorliegt.

Die Frau hat auch keinen Anspruch auf Lohn.

menn sie in der Werkstatt, im Geschäft, im landwirtschaftlichen Betrieb des Mannes mitarbeitet, wozu sie unter bestimmten Voraussetzungen gesetzlich verpflichtet ist. Andererseits allerdings wird ein vernünftiger Ehemann einer solchen unermüdeten tätigen Frau auf irgend eine Art seine Anerkennung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, sei es durch ein seinen Verhältnissen angemessenes Taschengeld oder durch eine sonstige Aufmerksamkeit.

Die Frau hat also ganz bestimmte Pflichten. Trotzdem aber ist sie dem Manne nicht untertan. Er hat nicht das Recht, sie etwa zu schlagen oder zu bedrohen; er darf sie auch nicht durch Anwendung von Gewalt unter seinen Willen zwingen.

Die Frau hat vielmehr innerhalb ihres persönlichen Lebenskreises das Recht auf selbständige Entscheidung.

Sie darf also etwa einen Briefwechsel selbständig führen, und der Mann ist nicht berechtigt, einen Brief seiner Frau zu erblicken. Er darf auch nicht der Frau die Art ihrer Lektüre, ihre Kleidung, ihre Haartracht, ihren Umgang, ihre Hygiene usw. vorschreiben. Dies alles fällt unter die Rubrik der „persönlichen Angelegenheiten“. Das Gesetz hat nur die Klausel beigelegt, daß der eheliche Ruf dadurch nicht gefährdet werden darf. Der Ehemann kann also Einspruch erheben, wenn die Frau einen Umgang pflegt, der ihren Ruf untergräbt oder ihre Kleidung ohne Rücksicht auf ihre Frauenwürde wählt. Der Mann hat ferner das Recht, zu bestimmen, wer die eheliche Wohnung betreten darf, denn er besitzt das Verfügungsrecht über die Wohnung, die er, ebenfalls nach dem Gesetz, zu bestimmen hat.

Freilich ist es schlecht bestellt um eine Ehe, in der der starke Rechtsstandpunkt allein ausschlaggebend ist. Bessere Ratgeber zweier Menschen, die eine so enge und persönliche Lebensbindung eingegangen sind, müssen gegenseitige Rücksicht und Vertrauen zueinander sein. Trotzdem aber sollte jeder Mensch, der eine Ehe schließen will oder bereits geschlossen hat, wenigstens die Grundbegriffe des Eherechts kennen, um sich über seine einfachsten Rechte und Pflichten klar zu sein.

E. E.

den Bänken, plaudern von alten Zeiten und bereuen das, was heute ist. Ober Arbeitslose halten hier Diskussionen ab, was wohl noch werden wird, und wann die Reichsregierung sich endlich mal entschließt, ernstlich daran zu gehen, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen.

Doch am Abend sind die Grünanlagen der Stadt völlig verwandelt. Junge Paare treffen sich hier und schlendern die Wege entlang. Zunächst nebeneinander her gehend. Dann fassen sie sich an den Fingerspitzen, und schließlich sieht man sie Arm in Arm oder auch eng umschlungen, die Arme umeinandergelegt, sich in die Anlagen verlieren. Und auf den Bänken, die Platz für sechs Personen bieten, sitzen immer nur zwei, „Er“ und „Sie“, und haben sich gar viel zu sagen...

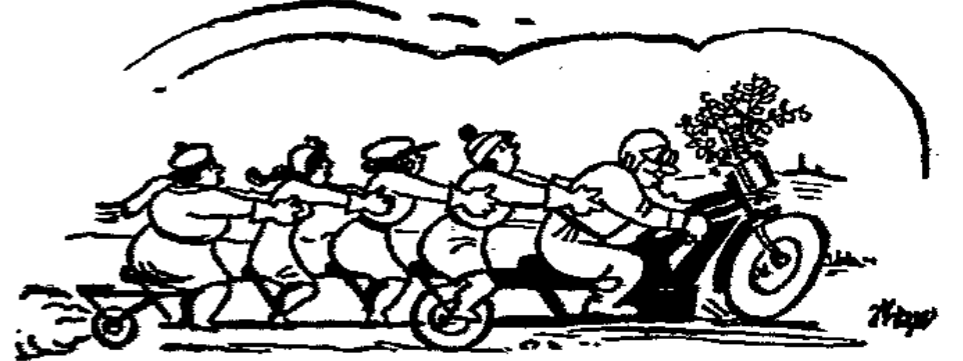
Zuweilen aber gibt's auch arges Herzweg, wenn die Liebe nur sehr einerseits ist, wenn er „Sie“ liebt, und „Sie“ einen anderen mag. Da hilft keine neue Sachlichkeit.

„Es ist die alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu; Und wenn sie just passiert, dem bricht das Herz entzwei.“ Ste.

Der gefährdete Säugling

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nach § 17 des Reichsvereinsgesetzes bis zum Jahre 1918 nicht Mitglied in politischen Vereinigungen sein und nicht an politischen Versammlungen teilnehmen. In Wismarhausen bei Rassel fand 1913 eine sozialdemokratische Frauenversammlung statt, zu der eine Arbeiterin ihren sieben Monate alten Säugling mitgebracht hatte, weil sie ihn nicht unbeaufsichtigt in der Wohnung lassen wollte. Bei Eröffnung der Versammlung trat der überwachende Polizeibeamte an den Vorsitzenden heran und erklärte mit strengster Amtsmiene in bezug auf den gesegwidrigen Säugling: „Es ist ein jugendlicher unter 18 Jahren anwesend. Wenn er nicht sofort den Saal verläßt, muß ich die Versammlung wegen Verstoß gegen § 17 des Reichsvereinsgesetzes auflösen!“

Der Säugling wurde darauf feierlichst aus dem Saale geschafft. Das Vaterland war gerettet.



Wichtig mit dem Säugling.

Atlantik-Mittelmeer-Kanal

Ein gewaltiges Bauprojekt / Spanien will die Quelle ableiten

Von M. M ö b u s

Das größte europäische Kanalprojekt wird gegenwärtig in Frankreich bearbeitet. Viele Hunderte von Ingenieuren, Landmessern und andern Fachleuten sind im Tale der Garonne und am Canal du Midi damit beschäftigt, die notwendigen Vorarbeiten durchzuführen. Es handelt sich um keine geringere Aufgabe als die, eine für Seeschiffe bis zu 30 000 Tonnen geeignete Wasserstraße

von der Bucht von Biscaya bis zum Mittelmeer zu schaffen.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß nur die durch den Lauf der Garonne und den Canal du Midi gekennzeichnete Strecke für die Durchführung dieses gigantischen Planes in Frage kommt. Der neue Kanal wird also bei Bordeaux beginnen, dann dem Lauf der kanalisiertem Garonne folgen und hinter Toulouse den Anschluß an den Canal du Midi finden, der heute noch durch eine Strecke von 50 Kilometern von der Garonne getrennt ist. Modernste Maschinen werden die alten Flußbetten verbreitern und vertiefen. Zwölf gewaltige Schleusen sind außer den beiden Flutschleusen an den Mündungen in den Atlantik bzw. in das Mittelmeer vorgesehen.

Die Gesamtlänge des neuen Kanals wird rund 500 Kilometer betragen.

Alle Parteien Frankreichs haben sich mit stärkster Energie für das riesige Ingenieurbauwerk eingesetzt, das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch eine große Rolle spielen wird. Wenn Frankreichs Flotte, ohne Gibraltar passieren zu müssen, in das Mittelmeer oder in den Atlantik gelangen kann, dann wird das den französischen Strategen als ein unerhörtes Vorteil erscheinen: der Kanal wird in ihren Augen einen strategischen Wert höchsten Ranges haben. Umgekehrt wird der Wert Gibaltars für England sich ganz erheblich vermindern. Vielleicht schwebte schon den Politikern des 17. Jahrhunderts ein ähnlicher Plan vor, als der etwa 250 Kilometer lange Canal du Midi vollendet wurde, der heute natürlich schon seit langem modernen Anforderungen nicht mehr genügen kann.

Wirtschaftlich wird dem neuen Kanal eine gute Zukunft prophezeit.

Er kürzt den Seeweg vom nördlichen Atlantik in das Mittelmeer ganz erheblich ab, denn die ganze Umfahrt um die Pyrenäenhalbinsel wird ja unnötig. Fracht- und Passagierkosten werden sich

also ganz erheblich vermindern, wenn auch die Abgaben für die Durchfahrt zum Teil gegen die Ersparnis aufgerechnet werden müssen. Die Durchfahrtszeit durch den Kanal wird nur dreißig Stunden betragen. Alle an dem neuen Kanal gelegenen Orte des Binnenlandes werden plötzlich zum Range von Küstenstädten erhoben, ohne dabei ihren binnenländischen Charakter zu verlieren. Die Landwirtschaft Südwestfrankreichs aber begrüßt den Bau des Kanals, weil er sicherlich imstande sein wird, die gewaltigen Regen- und Schmelzwassermengen aufzunehmen, die schon oft große Katastrophen, denen Millionenwerte zum Opfer fielen, herbeiführten.

Vielleicht hängt mit diesem Projekt, dessen Verwirklichung natürlich auch den spanischen und portugiesischen Hafenstädten Abbruch tun würde, die Meldung zusammen, die kürzlich verbreitet wurde und keine geringere Absicht verkündete,

als den Franzosen die Garonne zu stehlen.

Die Garonne entspringt nämlich in Spanien, im Val d'Aran. Nach wenigen Kilometern strömt sie schon nach Frankreich hinein, und aus dem spanischen Bache wird ein etwa 600 Kilometer langer französischer Fluß. Die Spanier erklären, daß sie mit ihren Quellen machen können, was sie wollen. Und da sie Wasser brauchen, wollen sie angeblich einen kleinen Kunstgriff vornehmen, um der Natur ins Handwerk zu pfeifen und den Garonnelauf nach Süden zu lenken. Dabei würde den Franzosen — zum ersten Male passierte das in der Weltgeschichte — heimlich, still und leise ein ganzer Fluß gestohlen. Ob sich dann noch das große Kanalprojekt, für dessen praktische Vervollendung eine Bauzeit von nur fünf Jahren angesetzt wird, auf der gleichen Grundlage wie jetzt durchführen ließe, muß dahingestellt bleiben.

Uns Deutsche interessiert bei der Angelegenheit noch die Tatsache, daß Frankreich

einen Teil der deutschen Reparationsgelder zur Durchführung des gewaltigen Werkes verwenden will.

Bekanntlich ist auch der Mosellkanal Metz-Diedenhofen unter Verwendung von Reparationssummen finanziert worden. Gäbe es heute bereits ein Pan-Europa, dann könnten alle Völker an diesen Werken ungeteilte Freude haben. In dem zerfallenen Wahneuropa des 20. Jahrhunderts aber haben die meisten technischen Wunderwerke leider noch einen bitteren Beigeschmack, da sie nicht nur friedlichen, sondern auch militärischen Zwecken nutzbar gemacht werden.

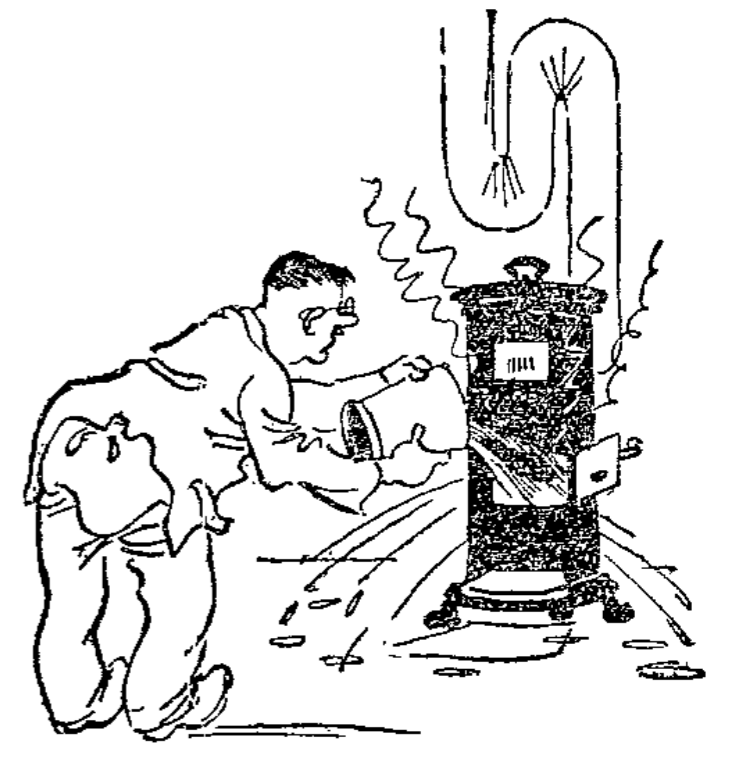
gaben die Nazis eine Erklärung ab. Sie leisteten sich das Kindervergnügen, zu maulen. Da sie den Präsidenten nicht erhalten hätten, würden sie sich nicht am Vorstand beteiligen. Für die Folge würden die Nazis auch keine parlamentarischer Mitverantwortung übernehmen. Große Heiterkeit war die Antwort, denn es war bisher nicht festzustellen, daß die Nazis parlamentarische Mitverantwortung übernommen haben. Der entscheidende Teil der nationalsozialistischen Erklärung aber löste eine Lachsalve aus. Die Erklärung der Nazis weist selbst darauf hin, daß es die Nationalsozialisten selbst gewesen sind, die vor einem halben Jahre der Sozialdemokratie das Recht auf den Präsidenten bestritten haben. Jetzt wollen die Nazis ihre damalige Haltung bagatelisieren. Sie erklären, ihre damalige Kandidatur gegen den Sozialdemokraten sei gar nicht ernsthaft, sondern nur eine Demonstration gewesen, die sie heute auch anderen Parteien nicht verübeln würden. Es ist nicht verwunderlich, daß dieses nationalsozialistische Bekenntnis in den eigenen Reihen peinlich und im übrigen Haus mit einer Lachsalve aufgenommen wurde.

Nun hatten die Nazis sicher geglaubt, daß ihr Verzicht bei Sozialdemokratie und Staatspartei Verlegenheit auslösen würde. Die Nazi-Gesichter wurden lang und länger, als diese beiden Parteien mit größter Ruhe daran gingen, den Staatsparteilern Landahl zum 1. und den Zentrumsabgeordneten Veerich zum 2. Vizepräsidenten zu wählen. Das ging ohne Aufregung vor sich, denn wer nicht will, der hat schon. Auf die gleiche Weise wurden dann zwei Sozialdemokraten und zwei Staatsparteilern zu Schriftführern gewählt. „Neu-Weimar“ rief ein deutschnationaler „Jawohl“ antworteten die Sozialdemokraten.

Schlusssatz war die Wahl des Bürgerausschusses, bei der die Rechtsparteien sich mit Einfluß der Volkspartei auf eine gemeinsame Liste geeinigt hatten. Auch Sozialdemokraten und Staatspartei legten eine gemeinsame Liste vor. Gewählt wurden 6 Sozialdemokraten, 3 Staatsparteilern, 3 Kommunisten, 6 Nazis, 1 deutschnationaler und 1 Volksparteiler. Sinzu tritt dann noch als Vorsitzender des Bürgerausschusses der sozialdemokratische Präsident der Bürgerschaft.

Kommunistische Wünsche auf Verhandlung ihrer Agitationsanträge wurden schnell überwunden, so daß sich das Haus bereits nach nicht einmal dreistündiger Sitzungsdauer vertagen konnte.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Windig, aber warm

Mäßige bis frische südliche Winde, bewölkt, vorwiegend trocken, ziemlich warm.

Das große atlantische Tiefdruckgebiet hat mit seiner Vorderseitenströmung Deutschland bereits bis fast zur Door überschwemmt. Die Bewölkung ist infolgedessen stark und es fällt verbreitet Regen. Nach dem Passieren der ersten ausgedehnten Front dürfte bald eine Besserung des Wetters eintreten. Der Kern des Tiefdruckgebietes dürfte zwischen Schottland und Island nach Nordosten ziehen.

Erlebnisse unterwegs

Vom Nationalsozialismus kuriert

H. Ahrensböck, 12. Mai.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Diese alte Weisheit hat sich wieder einmal bewahrheitet. Es ist zu schön, um unerwähnt zu bleiben. Wenn man per Zug nach Kiel fährt, so kommt man an verschiedenen Seen der Holsteinischen Schweiz vorbei. Diese Holsteinische Schweiz ist heute zum größten Teil nazifiziert. Ein Erlebnis im Zuge. In Malente steigen zwei junge Burischen ein, halenfrenzgeheimlich; ich mit meiner Reichsbannerknäuel werde schief angesehen, bleibe aber unbeflügelt. Nicht lange dauert es und die beiden sind im Gespräch. Dabei höre ich, daß der eine bei einem Landmann in Zellung gewesen war. Die Woche RM 2.— (In Worten zwei R.-Mark). Nun will er mehr haben. „So“, sagt der Bauer, „höre mal, Du bist doch Nazi, was? So, und ich auch. Dieser hat Euch Arbeit und Brot versprochen und das hast Du doch auch bei mir, aber von Geld hat er nichts gesagt.“ Hier wagte ich eine Bemerkung. „Ja“, wurde mir zur Antwort, „jetzt fahre ich nach Hause und dann werde ich „Kommunist“.“

Das zweite Erlebnis. In Kiel in der Holstenstraße gehen zwei Herren vor meinem Freund und mir. Die beiden reden laut und lauter, als wenn sie sich jeden Augenblick schlagen würden. Zuletzt nahm ich mir ein Herz und fragte, was denn los sei. Sie sagten: „Sehen Sie mal, wir sind beide Hitler.“ Wir haben Kartoffeln, Steckrüben, Speck, Eier und vieles mehr weggegeben, um die Bewegung zu fördern. Und nun denken Sie, wollen die Hitlerleute schon Vieh aus dem Stall haben.“ „Ja, ja“, sagte ich, „gibt man dem Teufel den kleinen Finger — so nimmt er die ganze Hand.“ Sie hätten lieber Braun-Beerering wählen sollen, denn nun werden Sie erst klug werden.“ „Ja“, sagten beide, „wir sind damit auch jetzt fertig.“

In diesen wahren Erlebnissen sieht man, wie es im Dritten Reich aussehen würde. Arbeit und Brot, ja: statt Geld etwas mit der Knute und den Bauern hetzen sie das Vieh aus den Ställen. Arbeiter, Angestellte, Beamte und Bauern, kommt endlich zur Einsicht.

Provinz Lübeck

Jahrmart unter Naziterror

W. Ahrensböck, 12. Mai

Wenn man am Mittwoch abend den Ahrensböcker Markt besuchte, kam man fast zur Ansicht, daß es sich um eine Nazi-angelegenheit handelte. Die Ahrensböcker Hitlergardien hatten sich wieder einmal Kolonnen aus Lutin geholt und wollten das Feld beherrschen. Die Eingänge hielten sie dauernd besetzt, während andere Gruppen provozierend durch die Reihen zogen. Doch die Reichsbannerleute waren zu diszipliniert, sie ließen sich ihr Markvergnügen nicht stören. Dem ist es auch zu verdanken, daß alles, trotz der Erregung, ruhig verlief. Im übrigen zeigte der Markt sein altgewohntes Bild. Aber man sieht dies Bild trotz alledem doch so gerne. Man bummelt durch die Reihen, läßt Franzen mal Karussell fahren und hätte auch gerne noch mal 'ne Beckmursch verdrückt, aber mit Rücksicht auf die Finanzen... Amfensj bekam man nur kalte Füße und hier und da eine kleine Episode zu erleben. So konnte man u. a. ein Baumtauchen bestaunen, das auf „Heil Hitler“ ein Pfötchen hob. (Schulmeister Dierts ist zu beneiden, um den vierbeinigen Pg.) Na, wenn es mal wieder Jahrmart wird, bummeln wir weiter.

Hamburger Bürgerchaft

Kommunistische Erklärungen und nationalsozialistische Rindereien

df. Hamburg, 12. Mai.

Es ist ja erst sechs Monate her, daß in Hamburg eine neugewählte Bürgerchaft erstmalig zusammentrat. Man wußte also ungefähr, was dieses Mal, nach der Neuwahl vom 24. April, vor sich gehen würde. Ein 77-jähriger Kommunist war wieder Alterspräsident. Dem Hause wurde also wieder ein langatmiger Artikel als Eröffnungsansprache vorgelesen, den die Bezirksleitung Wasserlante der KPD dem Alterspräsidenten in die Hand gedrückt hatte. Das Haus hielt dabei geduldig eine Stunde aus. Dann machte der Alterspräsident eine Tagesordnung zurecht. Dierzehn kommunistische Agitationsanträge sollten noch vor der Wahl des Präsidenten verhandelt werden. Selbst die Kommunisten orienten. Die Mehrheit lehnte ab. So kam man schon verhältnismäßig frühzeitig zur Konstituierung, der das Hauptinteresse des Abends galt.

Vielfach ist während der letzten Tage und Wochen an den Zusammentritt der Bürgerchaft nach der September-Wahl des Vorjahres erinnert worden. Nachdem die Wahl von 24. April die Nazis zur stärksten Partei gemacht hat, wollten sie nämlich gar zu gern vergessen machen, daß sie erst vor sechs Wochen der Sozialdemokratie, als damals noch stärksten Partei, den Anspruch auf den Präsidenten bestritten hatten. Steftig sogar. Während der drei Wahlgänge, die damals für die Wahl des Präsidenten erforderlich wurden, stand dem sozialdemokratischen Kandidaten jedesmal ein nationalsozialistischer Kandidat gegenüber. Es war selbstverständlich, daß, nachdem der frühere parlamentarische Brauch, nach dem die stärkste Fraktion den Präsidenten zu stellen hat, von den Nationalsozialisten selbst aufgehoben worden war, die Sozialdemokratie ihrerseits nunmehr einen eigenen Kandidaten für das Präsidentenamt vorschlug. Aus dem 3. Wahlgang ging dann auch der Sozialdemokrat Dr. Kuscheweb, der auch der letzten Bürgerchaft präsidentierte, mit relativer Mehrheit als Präsident hervor. Auf ihn fielen 69 Stimmen, während der Nazi-Kandidat 65 Stimmen der vereinigten Rechtsparteien erhielt.

Bevor nun die Wahl des Vizepräsidenten erfolgen konnte,

Ein jeder fort im deutschen Vaterland
das Raucht auf fröhliches Lachen.
Dass wir sind in dem SALEM MARKEN' foud
und findet, braucht man kaum zu sagen,
weil SALEM ZIGARETTEN' in sich tragen
nur Qualität und damit - das Lachen.



SALEM ZIGARETTEN

sind in Qualität unerreicht und immer preiswert.



Schwartau Fußball am 1. Pfingsttag gegen Schiffbeck, Hamburg 15.30 Uhr in Schwartau Fußball am 2. Pfingsttag

Mundart-Vortragsfolge Hamburg (372) Süddeutscher: Hannover (360), Bremen (339), Kiel (232) und Heideburg (218).

Mundart-Vortragsfolge Deutsche Belle (1685). Deutsche Belle, Gleichbleibende Wertags-Vortragsfolge 5.45: Wetter für die Landwirtschaft: 6: Gymnastik.

Deutsche Belle: Sonntag, 15. Mai.

6.00: Funfgymnastik. Anshl. Hamburger Sinfoniekonzert. 8.30: Kassel: Gottesdienst. 2. Deutscher Eichenkruztag aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Reichsverbandes der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands.

Zeremoniierende Nazihorden

Die Zusammenkünfte zwischen Nationalsozialisten und Republikanern nehmen im Westen Schleswig Holsteins kein Ende, auch nicht die Zusammenkünfte zwischen Nazis und Kommunisten, die vielfach mit schweren Schlägereien enden.

Partei-Nachrichten

SPD. Ehrhardt der 1. und 2. St. Gertrud-Schule. Besprechung am Sonnabend, dem 14. Mai, abends 8 Uhr bei Groth, Kirchstraße 16.

Sozialdemokratische Frauen

18. April (Mittwoch) Frauentagung. Am Dienstag, dem 17. Mai, nachmittags 4 Uhr beschäftigen wir die Werkstätte der Sozialdemokratischen Frauen. Anschließend Kochvorführung.

Sozialistische Arbeiterjugend

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Arbeitergemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Proletarischer Parteivorstand

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Reichsbanner Schwarz-rot-gold

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Gemeinschaftliche Mitteilungen

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Schwere an Versammlungen, Theater usw.

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Arbeiter-Sport

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Sonntag, 15. Mai

6.15: Hamburger Sinfoniekonzert Die Gloden vom Gr. Michel. 8.15: Zeit. Wetter, Nachrichten.

Montag, 16. Mai

6.15: Bremen: Sinfoniekonzert Das gr. Gelächte vom Bremer Dom. 8.15: Zeit. Wetter, Nachrichten.

Dienstag, 17. Mai

11.20: Bremer Fackelgärtnermarkt. 16.30: Bilder aus einem Weichhafen. Hörbericht von Oberbaural Richter.

Deutsche Belle: Montag, 16. Mai

6.00: Funfgymnastik. 6.15: Frühkonzert. 8.55: Morgenkonzert. 10.05: Wettervorherlage.

Deutsche Belle: Dienstag, 17. Mai

15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten. 15.45: Künstlerische Handarbeiten. Wochenschießen.

Abgegangene Schiffe

M. Dina, Kapit. Boerna, nach Rostock. D. Urfa, Kapit. Grung-Berger, nach Gothenburg, Schwid.

Kanalkanalfahrt

Güterdampfer Paula, 157 Td. Stückgut von Magdeburg. Dr. 2649, Schneider, Mühlgrub, 700 Td. Steinfalz von Warby.

Wasserkände der Elbe

Table with water levels for various locations: Wittenberg, Braubels, Melsilf, Leitmeritz, Lubig, Dresden, Torgau, Wittenberg.

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 12. Mai. Auftrieb: 1366 Rinder, hiervon 295 Schafen, 392 Anteen, 288 Bullen, 369 Kühe, 42 Greiser.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Elbe Aktiengesellschaft. Dampfer nach Rostock, Kapitän C. Köpcke, ist am 12. Mai 2 Uhr in Riga angekommen.

Redaktion des Lübecker Volksboten. Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.: Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmiz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.